



EISVOGEL

Nummer 5, Dez. 1992

Zeitschrift für Ökologie und Vogelschutz



Schwerpunkte:

- Berge
- Bahn
- Eisvogel

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Kreisgruppe Bad Tölz - Wolfratshausen

1. HALBJAHRESPROGRAMM 1993

NATURKUNDLICHE FÜHRUNGEN:

- Sonntag, 10.1.93
Wasservogelführung um den Tölzer Stausee
Führung: Heiner Dittmann
Treffpunkt: Isarbrücke Bad Tölz, 8.18 Uhr
Abfahrt am WOR-Bhf. um 7.27 Uhr mit Bus Nr. 371
- Samstag, 6.3.93
Wasservogelführung am Ickinger Eisweiher
Führung: Heiner Dittmann
Treffpunkt: S-Bahnhof Icking, 9 Uhr
- Sonntag, 18.4.93
Vogelstimmen für Anfänger/ Teil 1: Gartenvögel
Führung: Gerd Estner
Treffpunkt: S-Bahnhof Ebenhausen-Schäftlarn, 8 Uhr
- Sonntag, 25.4.93
Vogelstimmen für Anfänger/ Teil 2: Waldvögel
Führung: Gerd Estner
Treffpunkt: S-Bahnhof Ebenhausen-Schäftlarn, 8 Uhr
- Sonntag, 2.5.93
Naturkundliche Führung im Loisachtal
Führung: Ludwig Hinterholzer
Treffpunkt: Wasserturm Beuerberg, 6 Uhr
- Samstag, 8.5.93
Vogelstimmenwanderung im Isartal
Führung: Heribert Zintl
Treffpunkt: Isarbrücke Bad Tölz, 6 Uhr
- Samstag, 15.5.93
Vogelstimmenwanderung vom Bergwald zur Isar
Führung: Heribert Zintl
Treffpunkt: Schloßschänke Lenggries, 6 Uhr
- Samstag, 29.5.93
Botanische Exkursion im Naturschutzgebiet "Isarauen"
Führung: Franz Breit
Treffpunkt: Parkplatz Klärwerk Weidach, 10 Uhr

VERANSTALTUNGEN:

- 19.2.-24.2.93
Freizeit in der Vorderriß-Hütte
(Anmeldung in der Geschäftsstelle erforderlich, bis spätestens 31.1.93)

Weitere Veranstaltungen, z.B. mit dem Zentrum für Umwelt und Kultur, Kloster Benediktbeuern, werden rechtzeitig in der öffentlichen Presse bekanntgegeben.

Im Rahmen unserer Arbeitssitzungen sind Kurzreferate, kleine Dia-Fachvorträge sowie Video-Filmvorführungen geplant, die in lockerer Reihenfolge angeboten werden sollen. Auch sie werden jeweils in der örtlichen Presse angekündigt und können ebenfalls in der Kreisgeschäftsstelle erfragt werden.

Vorwort

Die erste Umweltschutzkonferenz, die 1972 in Stockholm stattfand, war ein erster wichtiger Meilenstein und machte deutlich, daß die Natur in lokaler und regionaler Hinsicht bedroht ist. Der diesjährige "Umweltgipfel" in Rio de Janeiro zeigte mit aller Deutlichkeit, daß heute von einer globalen Gefährdung auszugehen ist und wie schwierig es selbst nach 20 Jahren Umweltschutzpolitik ist, international verbindliche Verpflichtungen zum Schutz unserer Lebensgrundlagen zu verabschieden. Denn eine globale Umwelt-Charta konnte nicht verabschiedet werden, und noch ist keine Trendwende bei der Naturzerstörung zu erkennen.

Die Verantwortung für unsere Umwelt ist nicht dem Staat, den Volksvertretern, der Industrie, den Kirchen oder den Naturschutzverbänden alleinig zuzuweisen, sondern von uns allen zu tragen. Die geforderte Trendwende beginnt im Kopf jedes einzelnen.

In diesem Sinne versuchen wir als Kreisgruppe des LBV durch ein vielfältiges Spektrum von Aktivitäten zu arbeiten. Zu unserer Leitidee gehört beispielsweise, das Ziel des Natur- und Artenschutzes zukunftsorientierter anzulegen. Das Vorsorgeprinzip muß an allererster Stelle stehen, um bestehende Naturbiotope und intakte Lebensräume zu sichern. Zur Durchsetzung des Vorsorgeprinzips gilt es, u.a. Einfluß zu nehmen auf die Flächennutzungspläne, Umwelterziehung zu unterstützen und Informationsdefizite durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit abzubauen.

Vogelschutz ist ohne Landschafts- und Biotopschutz nicht möglich. Deswegen werden wir solche Landschaftstypen und Schlüsselbiotope schwerpunktmäßig aussuchen und betreuen, in denen sich die sog. Rote-Liste-Arten aufhalten, also Vögel, die besonders bedroht sind.

Um dafür eine verlässliche Basis zu haben, werden wir unser Melde- und Bestandserfassungssystem zügig weiterentwickeln, die Zusammenarbeit mit anderen Naturschutzorganisationen und unseren Nachbarkreisgruppen im LBV fortentwickeln, um Kreisgrenzen übergreifende Vernetzungen zu ermöglichen.

In unserem Landkreis wollen wir zur Erreichung dieser Ziele und zur Verwirklichung des Übergangs von Bestandserfassung zur Biotopsicherung

- sensible Flächen pachten oder kaufen,
- mit den Eigentümern zusammenarbeiten und konkrete Pflegemaßnahmen besprechen,

- den Landwirten wertvoller Flächen Zuschüsse vermitteln oder diese aus eigenem Budget ergänzen.

Außerdem beabsichtigen wir, etwas für die Isar und andere Wasserzonen zu tun und konkrete Schutzanträge zu stellen, damit die Wochenendbedrohung der am Boden brütenden Vogelarten durch Schlauchbootfahrer und Badende endlich reduziert wird.

Darüber hinaus werden wir Konzepte entwickeln, um z.B. die Idee der Schutzzonen voranzutreiben. Es zeigt sich immer deutlicher, daß Naturschutz und Erholungsbetrieb auf der gleichen Fläche gleichzeitig nicht möglich sind und sich durch ihre jeweiligen Funktionen ausschließen. Bei Kleinbiotopen kann keine Mehrfachnutzung erlaubt sein, wenn man die Naturgesetze der Pflanzen und Tiere beherzigen will. Bei größeren Biotopen, die durch extremen Wochenendtourismus frequentiert werden, muß sorgfältig geprüft werden, wie durch Zonenbildung weitere Naturzerstörung vermieden werden kann.

Schließlich ist es unsere Absicht,

- intensiver mit staatlichen Stellen zusammenzuarbeiten,
- den Kontakt mit den Gemeinden zu pflegen bzw. auszubauen und
- auf Bedrohungen, Raubbau an der Natur, aber auch auf staatliche Ausführungsdefizite beim Umweltschutz hinzuweisen.

Unsere Zeitschrift "Eisvogel" will einerseits ein Spiegelbild unserer Arbeit sein, andererseits bestimmte thematische Schwerpunkte setzen. In den vergangenen Ausgaben waren es z.B. Moore und Fließgewässer; heuer ist es die Bergwelt.

Wir stellen unsere Zeitschrift vor, nicht nur um Beispiele unserer Arbeit zu geben, sondern auch um Sie, ja Sie, ganz persönlich zu gewinnen. Für die Umsetzung unserer Ideen, aber auch für neue Ideenschöpfung brauchen wir breite Unterstützung. Vogelschutz ist praktischer Naturschutz. Kommen Sie und helfen den Vögeln und der Natur. Die Aktiven der Kreisgruppe treffen sich regelmäßig zweimal im Monat, am 1. und 3. Mittwoch, im Gasthof Aujäger in Puppling - Sie sind herzlich willkommen.

Dr. Klaus Schröder
1. Vorsitzender

Sehnsucht nach dem Paradies

Bergsteigen und Naturschutz - ein Widerspruch?

In unserer Freizeitgesellschaft ist die Natur zum Konsumartikel geworden. Seen und Flüsse, Wälder und Berge werden zum Ausflugsziel von Millionen Urlaubern, Touristen, Naherholern und Wochenendausflüglern. Immer mehr Menschen verbringen ihre Freizeit im Gebirge, einer ökologisch besonders sensiblen Region. Je mehr sich der heutige Mensch in seinen persönlichen wie gesellschaftlichen Lebensverhältnissen eingeeignet fühlt, desto größer wird seine Sehnsucht nach unberührter Natur, nach einem intakten Paradies.

Naturerlebnis Berg - Eindrücke auf einer Wanderung auf die Benediktenwand

Morgens um halb sechs ist es noch dunkel, und die Frische der Nacht liegt noch im Lainbachtal. Nach kurzer Wegstrecke tauchen im fahlen Licht des neuen Tages schemenhaft die Konturen großer Bagger und Planiermaschinen auf. Eine große Tafel informiert: "Hier baut das Wasserwirtschaftsamt Weilheim ein Totholzrückhaltebecken". Erinnerungen an das plötzliche Hochwasser in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli 1990, als in einer knappen Viertelstunde 52 Liter Regen pro qm fielen und der jetzt so ruhig aussehende Bach sich in einen tosenden Strom verwandelte. Das Hochwasser richtete beträchtlichen Schaden an. Schuld daran trägt auch der Mensch: Wer auf dem Schwemmfächer eines

Gebirgsbaches siedelt, muß mit Überschwemmungen rechnen.

Die Bagger bleiben zurück. Die Luft ist erfüllt vom Geruch des blühenden Bärlauchs, von dem des Wassers und dem frischer Erde. Es ist still; nur das Rauschen des Lainbaches ist zu hören, lauter, leiser, murmelnd, gurgelnd, tosend - hinter jedem Felsblock anders, hinter jeder Biegung neu, in tausend Variationen. Allein mit den Gedanken, den Rhythmus findend, Herzschlag, Atmung und Schritte koordinierend, stellt sich ein Gefühl des Gleichgewichtes, des Einsseins mit der Natur und ihren Geschöpfen ein.

Der Weg steigt langsam an, wird steiler, beschwerlicher. Abseits vom Wege steht eine uralte Eibe. Der Frauenschuh, der ganz in ihrer Nähe blüht, ist gottlob noch nicht "Naturfreunden" zum Opfer gefallen. Bleich wirken die Sprosse des Waldschachtelhalmes auf dem dunklen Waldboden, Buschwindröschen und Hohe Schlüsselblume - im Tal längst verblüht - zaubern bunte Tupfer auf vorjähriges Fallaub.



Soldanelle (Alpen-Trodelblume)

Foto: Franz Breit

Der Aufstieg auf einen Berg ist auch ein Gang durch die Jahreszeiten.

Der Eibelsfleck kommt näher. Im Graben neben der Forststraße blüht der Alpenrachen, eine seltene, wenig bekannte Pflanze aus der umfangreichen Familie der Braunwurzgewächse. Bald endet die Forststraße, und der Weg führt nun in steilen Kehren durch den Bergwald. Knotenfuß, Weiße Zahnwurz, Alpenlattich und Bergkälberkropf säumen den Weg. Der Schwarzspecht trommelt weithin hörbar in einer vom Sturm beschädigten Fichte, ein Alpensalamander kriecht schwerfällig über Steine, und auf einem Baumstumpf wärmt ein Trauermantel seine Flügel im Licht der Morgensonne.

Der Wald weicht zurück, gibt den Blick frei auf die mächtige Nordwand und auf die Tutzinger Hütte. Zwei Ringdrosseln sitzen auf einem Felsblock. Große Schneefelder befinden sich am Fuße der Wand. Ein Turmfalke fliegt gewandt über Zinnen und Grate der sogenannten Rippe, eines beliebten Kletteraufstiegs. Die kleinen violetten Glöckchen der Soldanelle blühen unmittelbar am Rande des Schneefeldes, dort, wo vor zwei, drei Tagen noch alles vom Schnee begraben schien. Intensiv gelbe Blüten der Sumpfdotterblumen stehen dazu in harmonischem Kontrast. Über die Schneefelder am Westanstieg ist bald die Baumgrenze erreicht. Hier stehen flechtenbehangene, verkrüppelte Wetterfichten in einer ständigen Kampfzone des Lebens.

Durch Latschen führt der Weg zum Gipfel. Ein Kreuz steht an einer der zahlreichen Absturzstellen. Der Berg, mag er auch harmlos erscheinen, verzeiht keine Fehler, keinen Leichtsin, keinen Übermut und keine Selbstüberschätzung. Am Gipfel befinden sich schon etwa 15 Personen, jetzt, um halb neun, und ständig werden

es mehr. Die Alpendohlen, in deren Beuteschema wohl nur noch Bergsteiger mit Rucksack zu passen scheinen, betteln um Futter. Fel-senaurikel, Alpenanemone und Frühlingsenzian werden von den meisten Wanderern kaum wahrgenommen.

Trotz der vielen Menschen - es ist ein Gefühl des Losgelöstseins von den Alltagsorgen, ein Gefühl vollkommener Zufriedenheit, das sich am Berggipfel einstellt. Weit reicht der Blick: Über Starnberger und Ammersee hinaus, am fernen Horizont München, hinüber zum nahen Brauneck, zum noch schneebedeckten Karwendel. Das Wettersteingebirge mit Zugspitze und Alpspitze scheint zum Greifen nahe, wie ein blauer Edelstein leuchtet der Walchensee.

Ein Bergerlebnis, Eindrücke, Gedanken - wer die Berge liebt, wird mit ihnen ein Leben lang verbunden bleiben. Er wird von sich aus dazu beitragen, daß Natur und Umwelt erhalten bleiben. Ein paar Zeilen aus den vedischen Schriften, uraltem Kulturgut der Menschheit, mögen uns das rechte Verhältnis zur Natur nahebringen:

*Gott schläft in den Steinen
atmet in den Pflanzen
träumt in den Tieren
und erwacht in den Menschen*



Alpendohle, im Volksmund auch Brotzeitgeier genannt.

Foto: Franz Breit

Gedanken zum Naturschutz

Der heutige Mensch, eingeeignet in einer künstlichen Umwelt, in zubetonierten, anonymen Trabantenstädten, ständig Streß, Lärm und Abgasen ausgesetzt, braucht das Naturerlebnis. Nicht jeder ist vom Schicksal begünstigt und lebt in einem großzügigen, idyllischen Einfamilienhaus irgendwo im Grünen. Man kann keine Mauern um Großstädte bauen und den Menschen den Zutritt zur Natur verwehren.

Dort allerdings, wo der Mensch in Scharen auftritt, wird er für die Natur zum Problem. Die meisten Tiere können sich nicht so gut anpassen wie die zuvor erwähnten Alpendohlen. Sollte man die Berge in verschiedene Zonen einteilen? Etwa in solche, die jederzeit bestiegen werden dürfen und in solche, deren Besteigung ganzjährig verboten ist? Für Tier- und Pflanzenwelt wäre das sicherlich ideal. Doch wer sorgt dafür, daß solche Betretungsverbote befolgt werden? Was geschieht mit Flora und Fauna in den freigegebenen Gebieten, auf die sich die Belastungen konzentrieren werden?

Die ganz allgemein zunehmende Sensibilität für unsere Umwelt konnte in den letzten Jahren einiges kompensieren. Man trifft keine Wanderer mehr mit großen Blumensträußen. Die verbreitete Unsitte, Kehren abzukürzen, konnte durch Verbauungen und Informationstafeln von Alpenverein und Bergwacht weitgehend unterbunden werden. Auch die sogenannten "Alpendrecksäue", die durch Zurücklassen von Abfällen besonders unangenehm auffielen, gehören einer aussterbenden Spezies an. Der Alpenverein, früher ein reiner Erschließungsverein, hat seine Politik überdacht; jede Sektion hat heute einen Umweltreferenten, und der Neubau von Hütten ist völlig undiskutabel.

Bergbahnen und Lifte muß es geben. Wer will etwa einem Behinderten, einem alten oder kranken Menschen das Bergerlebnis vorenthalten? Aber: Es gibt genug Lifte. Unter keinen Umständen dürfen neue Anlagen genehmigt und gebaut werden. Doch wie soll man den immer mehr ausufernden Verkehr in den Griff bekommen, unter dem Anwohner und Natur immer stärker leiden? Öffentliche Verkehrsmittel können nur teilweise Abhilfe schaffen,



Balzende Birkhähne

Foto: Ludwig Hinterholzer

sind für Familien mit Kindern viel zu teuer und scheitern oft schon an den vorhandenen Kapazitäten. Schließlich gilt es den Bergwald zu erhalten, dessen Verjüngung durch einen viel zu hohen Wildbestand nachhaltig gestört ist.

Der Alpensteinbock, vor 50 Jahren massiv vom Aussterben bedroht, wurde an der Benediktenwand wieder heimisch. Heute leben etwa 150*) Tiere in dem Gebiet Benediktenwand - Brauneck - Jachenau. Der große Bestand verursacht Verbißschäden, die irgendwann zum Problem werden können. Ein weiteres ernstes Problem ist die massive Störung der Tiere im Winter durch Skitourengeher und Langläufer abseits der Loipen. Gerade die seltenen Auer-, Birk- und Haselhühner sind davon besonders betroffen. Sie mobilisieren oft ihre letzten Kräfte für die Flucht.

Skilaufen, Langlauf, Skitourengehen, Mountainbikefahren, Drachen- und Gleitschirmfliegen, Bergwandern, Eisgehen und

Klettern - an diesen Sportarten wird gut verdient, von diesen Sportarten leben ganze Industriezweige. Immer mehr Menschen fühlen sich von der Werbung angesprochen, immer mehr wollen diese Sportarten ausüben. Das bedeutet auch immer mehr Verkehr, Abgase, Lärm und Abwässer, immer mehr Gaststätten und Hotels in den Tälern.

Mit generellen Verboten wird man wenig erreichen. Das scheitert schon an der nicht durchführbaren Überwachung. Der Appell an Vernunft, Einsicht und Gewissen jedes Einzelnen, verbunden mit umfassender Information, scheint mir noch der gangbarste Weg. Bergsteigen und Naturschutz muß deshalb kein kausaler Widerspruch sein.

Angesichts der Berge, die schon viele Millionen von Jahren alt sind, erfahren wir unsere eigene Größe:

Die Ära Mensch wird für die Berge nur eine kurze Episode sein.

Franz Breit

Nachwuchs in 5 Jahren mehr als verdoppelt

Seit nunmehr fünf Jahren (1988-1992) werden die beiden Flußseeschwalben-Kolonien Icking und St. Heinrich durch unsere Kreisgruppe intensiv betreut.

In diesem Zeitraum wurden von 24 ehrenamtlichen Helfern ca. 3500 Arbeits- und Betreuungsstunden geleistet und dabei wertvolles brutbiologisches Datenmaterial gesammelt, das für einen weiterführenden, sinnvollen Schutz dieser hochbedrohten Art benötigt wurde.

Heute können alle Helfer mit Stolz sagen, daß sie das größte Flußseeschwalbenvorkommen ganz Bayerns in ihrem Landkreis mit aufgebaut haben. Um einem Mißverständnis vorzubeugen: Wir sind keine Aufzuchtstation und wollen keine neuen Arten einführen, sondern Ersatz für verlorengegangene Brutgebiete schaffen.

Konnten wir im Vorjahr mit 38 flüggen Jungvögeln bereits einen bis dahin nie dagewesenen Erfolg melden, so ist für 1992 ein weiteres Plus von 21% (=46 Exemplare) anzuzeigen.

Wie sinnvoll die Arbeit der Kreisgruppe für diese Vogelart ist, zeigt ein Vergleich des Zeitabschnittes 1983-1987 mit dem für 1988-1992.

Konnten im ersten Fall - ohne Betreuung durch die Kreisgruppe - bereits 59 Jungvögel (=Durchschnitt 11,8 juv/Jahr) die Reise in das Winterquartier antreten, so waren es im zweiten Zeitraum 141 Exemplare (= 28,2 juv/Jahr), was einem Zuwachs von 138,9% gleichkommt.

Dieses Ergebnis kam zustande, obwohl in den Jahren 1990 und 1992 alle Jungvögel der Ickinger Kolonie vermutlich von einer Eule "abgeräumt" wurden! Damit hat sich die Grundkonzeption unserer Arbeit für die Flußseeschwalbe als richtig erwiesen.

*) Quelle: Film "Von Steinböcken und Saiblingen", Bayerisches Fernsehen

Udo Bär



Zeichnung: Horst Haitzinger

Was pfeift und doch kein Vogel ist

Noch hört man sie, ein langgezogenes Huu-u-huu kündigt davon, daß sie in unserer Gegend noch heimisch sind. Doch auch bei uns sind sie vom Aussterben bedroht. Bürokratie und Amtsschimmel sowie insbesondere der ständig wachsende Autoverkehr drohen ihnen den Garaus zu machen. Wer sie sind? ... Die Züge, die in unserem Landkreis noch bis Lenggries und Kochel unterwegs sind.

Dabei könnten die zwei Bahnstrecken, die sich durch unseren Landkreis schlängeln, dazu beitragen, die enorme Belastung von Mensch, Tier, Luft und Landschaft abzumindern. Denkt man allein daran, wieviele Autos sich an jedem Wochenende aus den Ballungsräumen München und Augsburg in unsere Region wälzen, und vergleicht man die Transportkapazitäten von Schiene und Straße miteinander, dann wird auch klar, warum man sich anstatt mit Gedanken an die Stilllegung vielmehr mit Möglichkeiten zur Steigerung der Attraktivität dieser Bahnen befassen muß.

Zum Vergleich: Um in einer Stunde 40.000 Menschen in einer bestimmten Richtung befördern zu können, sind folgende Fahrbahnbreiten nötig:

Pkw	136 m (20 Spuren je Richtung)
Bus	32 m (4 Spuren je Richtung)
Bahn	10 m (1 Gleis je Richtung)

Zusammen mit dem Landschaftsverbrauch sinken mit den öffentlichen Verkehrsmitteln auch Unfallhäufigkeit und Folgekosten, Luftverschmutzung und Lärmbelastung. Neben den positiven Auswirkungen auf den Menschen ergeben sich damit auch enorme Vorteile für die Natur.

Was also tun? Wie das bayerische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr in einer jüngst erschienenen Broschüre zum öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) schreibt, ist die Verkehrsbedienung in ländlichen Räumen aufgrund der lockeren Besiedlung schwierig. Daß sie trotzdem bewältigbar ist, zeigen verschiedene Beispiele im selben Heft. Ausgehend von den

überregionalen Verkehrsachsen, wie sie bei uns die Schienenstrecken nach Kochel und Lenggries sowie die S-Bahn bis Wolfratshausen (künftig Geretsried?) darstellen, werden verschiedene angepaßte Systeme vorgestellt. Das reicht vom altbekannten, jedoch komfortablen Linienbus, über Bedarfsbusse (Bus fährt nur nach vorheriger telephonischer Bestellung), die ihre Route flexibel, je nach Fahrgastwunsch variieren können, bis zu Anruf-Sammel-Taxis (bei wenig Nachfrage fährt statt des Busses nur ein Pkw). So etwas wäre auch in unserem Landkreis möglich.

Der Fahrgastverband PRO BAHN hat zudem für die Region Oberland ein Buskonzept entwickelt, das alle Oberzentren der Region miteinander verbindet, statt wie bisher an den Landkreisgrenzen zu enden. Durch Umsetzung dieses Konzeptes könnten die Ziele des Regionalplanes endlich erfüllt werden. Den Bürgern stünde dann ein leistungsfähiges Busnetz in Ergänzung zu den Zugstrecken zur Verfügung. Das Konzept kann in Kürze gegen DM 3,- in Briefmarken bei Alexander Titze, Böhmerwaldstr.41, 8192 Geretsried angefordert werden.

Will man langfristig die angesprochenen Verkehrsprobleme bewältigen, kommt man also nicht umhin, die Zug- und Busverbindungen zu verbessern. Nur ein Angebot, das mit dem Mobilien Individualverkehr (MIV) etwa gleichzieht, kann uns vor dem endgültigen Verkehrskollaps bewahren.

Für uns alle sollte jedoch schon heute gelten: Steigen wir um auf den Umweltverbund. Lassen wir unser Auto immer öfter zuhause und nutzen wir die eigenen Füße, das Fahrrad und die öffentlichen Verkehrsmittel, sonst hat irgendwann nicht nur die Spezies Nahverkehrszug ihr letztes Liedchen gesungen!

Marc-Olivier Stellwag

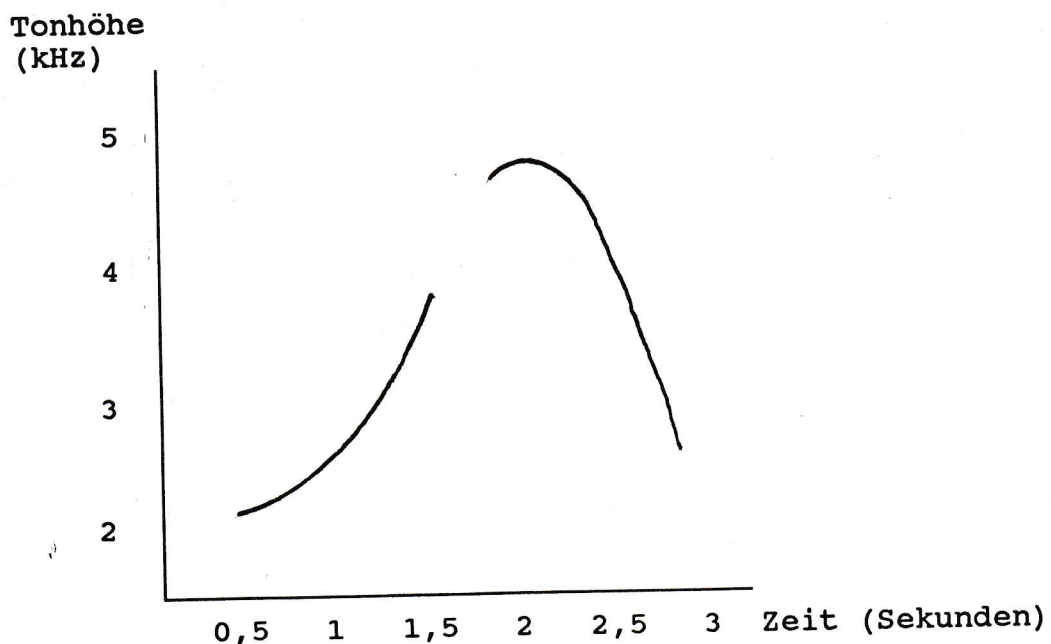
Ein putziger Kletterer in der Felswand

Eine unserer interessantesten alpinen Vogelarten ist der Mauerläufer, der in Europa nur im Hochgebirge vorkommt. In unserem Landkreis sind ausgedehnte Felswände über 700 m über dem Meeresspiegel sein Biotop, das er sich oft mit einer anderen Charakterart, der Felsenschwalbe, teilt. Aus anderen Gegenden werden Bruten in Steinbrüchen, ja sogar an Gebäuden gemeldet. Außerhalb der Brutzeit zieht der Mauerläufer auf der Suche nach Insektennahrung umher, und man kann ihn dann in tieferen Lagen, an Flüssen und in Ortschaften antreffen.

Mit seinen 16,5 cm Körperlänge ist er etwa so groß wie ein Haussperling, er wirkt aber größer. Er hat ein grauschwarzes Gefieder mit roten Oberflügeldecken, die vor allem beim schmetterlingsartigen Flug zu sehen sind. Mit seinem langen, gebogenen Schnabel kann er sehr gut Felsspalten nach Insekten absuchen. Man hört den Mauerläufer eher als man ihn sieht. Der Pfiff steigt mit mittlerer Geschwindigkeit gleichmäßig an und fällt danach genauso wieder ab (siehe Schaubild). Dieser sehr

menschlich klingende Ruf ist ein gutes Erkennungsmerkmal auch für den weniger geübten Ornithologen. Der Gesang mit seinen melodischen und schnarrenden Elementen wird sogar im Flug vorgetragen. Das Nest wird gut versteckt in Felsspalten angelegt. In unserem Landkreis haben wir gesicherte Bruten am Sylvensteinspeicher, wahrscheinliche Bruten am Jochberg und am Herzogstand, daneben sind Bruten überall dort zu erwarten, wo Felswände sind (z.B. an der Benediktenwand). Der Mauerläufer ist zur Zeit in unserem Landkreis nicht bedroht, da die Biotope nur sehr schwer zugänglich sind. Vielleicht achten Sie bei Ihrem nächsten Spaziergang in den Bergen mal auf diesen putzigen Kletterer in der Felswand oder auf andere alpine Vogelarten. Da die Bestandserfassung mit Hilfe von BEKAS in den Bergregionen bislang nur wenig durchgeführt werden konnte, die Bitte an Sie, in Zukunft auch ein besonderes Augenmerk auf unsere Gebirgsregion mit ihren alpinen Vogelarten, wie dem Mauerläufer, zu richten. Viel Spaß dabei!

Steffen Heyn



Einfaches Schaubild des Mauerläuferrufs

Wann "kommt" der Steilhang?

-Sind die 80.000 m³ am Brauneck zum Stillstand gekommen? -

Wer erinnert sich eigentlich noch an die Zeitungsberichte vom Frühjahr dieses Jahres? Mittlerweile ist viel Wasser die Isar hinuntergelaufen, und entgegen den damaligen Schreckensmeldungen hat sich am Brauneck noch nichts Katastrophales ereignet.

Was war passiert?

Die Schneeschmelze des schneereichen Winters hatte den Steilhang in Bewegung gebracht. Ein etwa 3 m breiter Anriß zieht sich seitdem quer durch die Mitte des Hangs. Unterhalb sind 1,6 Hektar des Geländes mit ca. 80.000 m³ ins Kriechen gekommen. Zahlreiche Risse kennzeichnen den Auslauf des "Steilhangs" und den nach Süden abfallenden Hang in den Talgraben.



Verklauungsgefahr im Lahnerbach Foto: Franz Speer

Diese Rutschung geschah in der heißesten Phase der Diskussion um eine Beschneiungsanlage in diesem Bereich, eine der Voraussetzungen für den Weltcup-Riesenslalom der Frauen am 19. Januar 1993. Wenn aber ein ganzer Pistenabschnitt in einen Wildbach abrutscht, bedeutet dies das Aus für diese Veranstaltung auf Jahre hinaus, wenn nicht endgültig. Verständlich, daß die Verantwortlichen den Vorfall damals nicht publik machen wollten.

Rückblick

Probleme mit dem "Steilhang" (nicht zu verwechseln mit dem ebenfalls stark geneigten Garland-Hang), der eine Neigung bis zu 75 % hatte, sind nicht neu. Mitte der siebziger Jahre stieß man hier auf pistenbauliche Grenzen. Beim Versuch, ihn abzutragen, schob man das Material einfach in den Talgraben. Bei dieser Tätigkeit und bei Sprengungen merkte man, daß der Hang in Bewegung geriet und stellte die Arbeiten ein. Im gleichen Zeitraum wurde der unterhalb liegende "World-Cup-Hang" gebaut, dabei mußten ca. 2 ha Bergmischwald weichen.

1981 wurde mit dem Umbau der gesamten "Vorderen Abfahrt" begonnen, der 1991 mit Planierungen am "Garland" endete. Dies diente dazu, die gesamte Strecke mit Pistenraupen präparierfähig und damit für den Massenskillauf verfügbar zu machen. In diesem Zusammenhang wurde Mitte der achtziger Jahre der "Steilhang" abgetragen und die Umgehung in Form eines Ski- und Raupenweges gebaut.

Was sind die Ursachen der Erosion?

Wer sich einmal die Mühe macht und die geologische Karte des Braunecks anschaut, wird feststellen, daß es sich beim gesamten Gebiet um einen "Fleckerteppich" handelt. Im Bereich der Kalkalpinen Randzone kommt es zu häufigem Formationswechsel mit verschiedenen, z. T. sehr weichen Gesteinsschichten, wie

Fleckenmergel am "Steilhang". Hinzu kommt noch ein empfindlicher Wasserhaushalt.

Es war vorherzusehen, daß die Natur gegenüber derartigen Eingriffen reagiert. Große Flächen wurden zwischen 1976 und 1991 allein in Bereich der "Vorderen Abfahrt" planiert und mit Entwässerungsanlagen versehen. Der Effekt ist, daß das Wasser möglichst schnell aus dem Pisten ab- und dem nächsten Vorfluter zugeführt wird, und der heißt Talgraben, ein Zufluß des Lahnergrabens/-bachs.

Und wer erinnert sich noch an das Hochwasserereignis 1990, als der Arzbach, aber auch der Lahnerbach ausbrach? Dieses Ereignis wurde z. B. von Seiten der Gemeinde schnell als Ursache für das Abrutschen des Steilhangs verantwortlich gemacht. Angeblich habe sich der Talgraben damals so stark eingetieft, daß das übersteilte Ufer heuer nachgab.

Eine weitere Ursache dürfte im Dränsystem des Steilhangs zu suchen sein. Mehrere quer zum Hang eingebaute Dränrohre aus Beton wurden verschoben und brachen. Das vermehrte Schmelzwasser konnte nicht mehr aus dem Hang abgeführt werden, sondern sickerte in den Boden. Dies brachte das Faß zum Überlaufen, denn genau an der Stelle bildete sich der Anriß.

Maßnahmen

In einer Blitzaktion wurden recht bald in den rutschgefährdeten Einhängen zum Talgraben große Fichten entfernt, um einer Verklausungsgefahr - Verstopfen des Wildbaches und plötzliches Durchbrechen - entgegenzuwirken. Die unterbrochene Straße wurde schnellstens repariert. Mittlerweile hat man auch um den betroffenen Teil des "Steilhangs" einen Graben gebaut, der sämtliche Hangwässer abfangen soll. Ebenfalls wurde ein Brunnen zur Beobachtung der bodennahen Grundwasser niedergebracht. Um die biologische Pumpwirkung zu nutzen, wurden im unteren Rutschgebiet Erlen gepflanzt. Von Seiten der Behörden sind zwei Schwergewichtsmauern im Lahnerbach, der bis zur Reiseralm bereits stark verbaut ist, geplant. Der geforderte Murabweiser, ein entsprechend geformter Erddamm zum Schutz der neuen Talstation, wurde noch nicht realisiert.

Kritische Stimmen gegenüber den Behörden forderten ein Verfüllen der Tiefenerosion im Bach, eine bestechende Lösung. Aber wie können die schweren Wasserbausteine dorthin transportiert werden, und ist die Eintiefung wirklich die einzige Ursache des Kriechvorgangs?

Ausblick

Trotz einigen Gewittern mit kurzzeitigen Starkregen sind die Erd- und Schuttmassen vorläufig zum Stillstand gekommen. Ein Abrutschen in den Tal- und weiter in den Lahnergraben ist weiterhin zu befürchten, ebenso ein Murgang, der die gerade im Bau befindliche Talstation der Brauneck-Bergbahn gefährden würde. Nach Abgang dieser Erdmassen ist mit dem Nachrutschen weiterer Flächen im Pistenbereich oberhalb des



Anriß

Foto: Franz Speer

jetzigen Anrisses zu rechnen. Da aber nicht nur in der sogenannten Vorderen Abfahrt Eingriffe erfolgten, werden sicher auch noch andere Pistenbereiche von sich reden machen.

Resumee

Weitere äußerst kostspielige Maßnahmen sind zu erwarten. Wieder einmal ein Beispiel, wie mit Steuergeldern umgegangen wird. Zuerst

werden sie für den Eingriff bereitgestellt, dann müssen weitere eingesetzt werden, um die eingetretenen Schäden zu sanieren. Privat kann niemand haftbar gemacht werden, denn die Baumaßnahmen liefen unter der Regie der Gemeinde Lenggries!

Franz Speer

Absturz auf einer Baustelle

Einen etwas ungünstigen Schlafplatz suchte sich eine Waldohreule auf einer Tölzer Baustelle. Beim morgendlichen Arbeitsbeginn wurde sie vom Lärm aufgescheucht und flog gegen eine Holzpalette, die gerade an einem schwenkenden Kran hing. Das Tier konnte gerade noch mit unkontrollierten Flügelschlägen den Sturz mildern.

Ein Bauarbeiter beobachtete dies und brachte die Eule zu mir. Ich muß sagen, man braucht schon etwas Mut, um eine Eule mit bloßen Händen anzufassen, wenn man bedenkt, daß die Krallen messerscharf sind und wie Nadeln ins nackte Fleisch eindringen. Aber der Arbeiter hielt das Tier richtig.

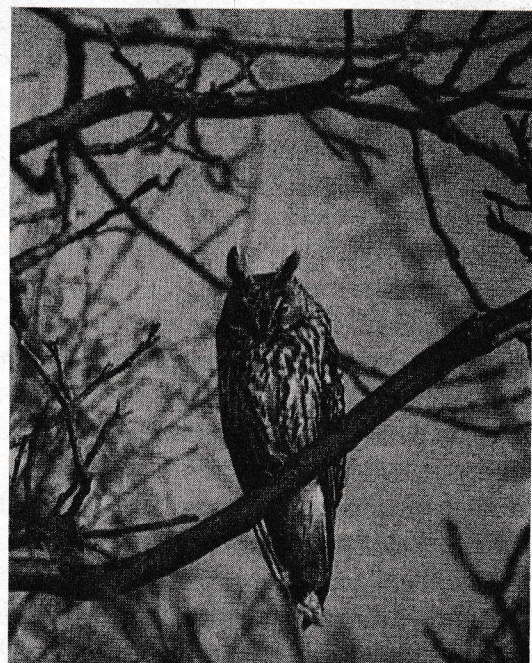
Ich setzte die Eule in einen Karton, deckte ein Handtuch darüber, denn es ist wichtig, Vögel dunkel zu halten, wenn sie einen Schock haben. Nach etwa einer Stunde hatte sich die Eule wieder erholt und ortete mit den typischen Kopfbewegungen die Umgebung. Ich brachte das Tier in meinen Garten und setzte es dort an einen schattigen Platz auf einem leeren Bienenstock. Dort blieb die Eule noch etwa eine halbe Stunde sitzen, bis sie lautlos abhob und sich auf einen alten Apfelbaum setzte.

Bald darauf merkte ich, was ich angerichtet hatte. Meine im Garten brütenden Vögel sahen jetzt plötzlich ein Feindbild und attackierten sofort lautstark die Eule. Die ließ sich davon

nicht beunruhigen, nach so einem Schock war sie wohl selbst froh, daß sie noch lebte. Die Brutvögel beruhigten sich bald und die Eule auch.

Sie flog erst gegen Abend ab - in Richtung Baustelle! Daß sie denselben Ruheplatz noch einmal aufsuchen wird, ist jedoch nach diesem Erlebnis höchst unwahrscheinlich.

Karl-Heinz Götz



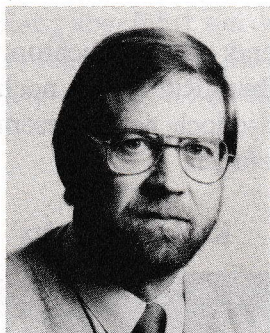
Waldohreule

Jahreshauptversammlung 1992 mit Neuwahl des Vorstandes

Am 22. Oktober 1992 fand in den Ratsstuben in Geretsried die Jahreshauptversammlung und turnusgemäß die Neuwahl des Vorstandes der Kreisgruppe Bad Tölz-Wolfratshausen statt. Nach dem Rechenschaftsbericht des 1. Vorsitzenden Friedhelm Jochums, dem Bericht des Kassenwarts Günther König und einer kurzen Aussprache wurde der Vorstand nahezu einstimmig entlastet. Bei den anschließenden Neuwahlen, die unter der sachkundigen Leitung von Franziska Clauss und Herrn Jürgen Gürtler stand, waren anfänglich 55 Mitglieder anwesend; darüberhinaus konnten 10 Gäste - vorwiegend LBV-Mitglieder aus anderen Kreisgruppen - begrüßt werden.

Um das Amt des ersten Vorsitzenden bewarben sich Friedhelm Jochums und Dr. Klaus Schröder, der mit 32 zu 19 Stimmen bei 4 Enthaltungen gewählt wurde. Zur Wahl des zweiten Vorsitzenden stellten sich Karoline Estner und Friedhelm Jochums. Frau Estner gewann mit 27 zu 23 Stimmen bei 2 Enthaltungen. In den nächsten Wahlgängen wurden ohne Gegenkandidat Günther König als Kassenwart und Gaby Jochums als Schriftführerin in ihren Ämtern bestätigt.

Damit sieht der neugewählte Vorstand wie folgt aus:



1. Vorsitzender
Dr. Klaus Schröder
Sprecher der Arbeitsgruppe
Bestandserfassung u. An-
sprechpartner für den
Eisvogel



2. Vorsitzende
Karoline Estner
seit 5 Jahren Chefre-
dakteurin unserer Kreis-
gruppenzeitung "Eisvogel"



Kassier
Günther König, seit 1986
Kreisgruppenmitglied, 1988
als Schatzmeister im Vorstand
tätig; 1992 wiedergewählt



Schriftführerin
Gaby Jochums - die
neue "alte" Schriftfüh-
rerin; seit 1985 Leitung
der Kreisgeschäftsstelle.

Schließlich wurden als Delegierte gewählt: -

- Heri Zintl (42 Stimmen) und -
- Friedhelm Jochums (40 Stimmen) sowie-

als stellvertretende Delegierte

- Steffen Heyn (38 Stimmen) und
- Franz Breit (34 Stimmen).

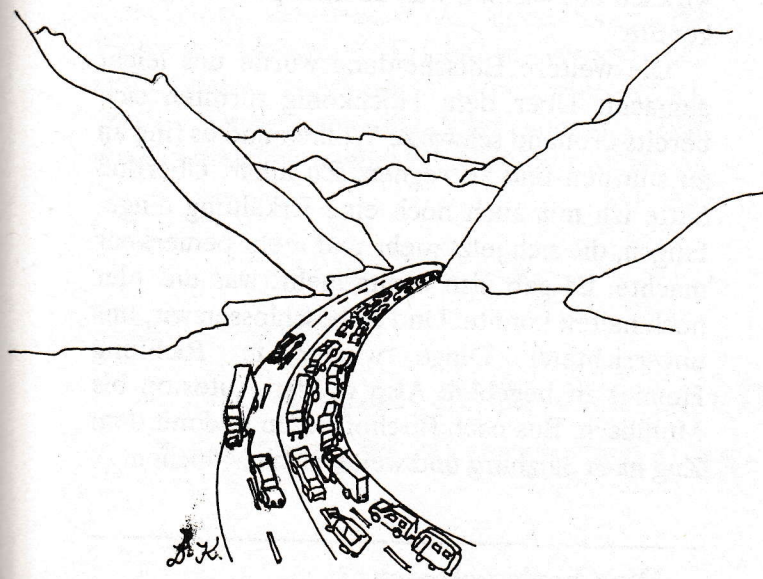
Auch von dieser Stelle aus soll dem alten Vorstand, den Sprechern der Arbeitsgruppen, allen Aktiven der Mittwochsrunde sowie den Vielen, die uns ihre Vogelbeobachtungen melden, nochmals recht herzlich gedankt werden für ihren Idealismus und die oft mühevollen und zeitaufwendigen Aktivitäten. Unsere Arbeit für die bedrohten Vögel und zugunsten einer vielfältigen Natur ist in den vergangenen vier Jahren ein sehr gutes Stück vorangekommen.

Karoline Estner

Plädoyer für die Langsamkeit

Natur im Stau erleben?

Sonntags, 7 Uhr früh. Autobahn München - Garmisch (oder München - Salzburg oder Ulm - Kempten oder...(beliebig erweiterbar). Wir sind auf dem Weg in die Berge, auf dem Weg in Richtung Frischluft, Naturgenuß, freie Aussicht, Wildnis(?) und was einem sonst noch alles dazu einfallen mag. Einfach herrlich. Doch wir sind nicht die einzigen. Dummerweise sind da noch Hunderttausende von anderen, die im Prinzip das gleiche Ziel haben. Spätestens am Autobahnende bei Eschenlohe oder sonstwo werden wir wieder aus unseren Träumen geholt: Stau!



Da stehen wir jetzt, die Autos vor, neben und hinter uns stinken zum Himmel (unseres nicht?), kurz: Es ist zum Schwarzärgern.

Bergsteigen ist eigentlich eine tolle Sache: Wenig naturbelastend (vorausgesetzt, man verhält sich entsprechend), erlebnisreich, vergnüglich, unter Umständen, nämlich dann, wenn man sich mit der umgebenden Natur etwas eingehender beschäftigt, sogar lehrreich. Aber Bergsteigen ist zunächst einmal Motorsport (siehe oben). Und damit umweltbelastend. Das hört kein Bergsteiger gern, ist aber nun einmal nicht von der Hand zu weisen.

Die Geschichte einer "anderen" Bergtour

Nein, so hatten wir uns das nicht vorgestellt, als wir unsere Skitour planten. Nach Ostern, zum Abschluß der Semesterferien, wollte ich mit meinem Freund die Saison mit einer richtig großen Tour ausklingen lassen: Den Hochkönig besteigen, die Tennengebirgsüberschreitung dranhängen und vielleicht, wenn die Zeit reicht und das Wetter mitmacht, noch etwas Kleines zum Schluß, die Kleine Reibn zum Beispiel. Aber auf die herkömmliche Art, mit dem Auto, womöglich noch jede Forststraße bis knapp vor die Hütte ausnutzend? Nicht mit uns, schließlich hatten wir uns schon oft genug über die alpinen Luftverpester geärgert. Nein, wir als echte Naturschützer wollten die Sache anders angehen, umweltfreundlich von Anfang an. Also mit der Bahn.

Was sich aus der Sicht vieler Normalbergsteiger geradezu absurd anhört, ohne Auto in die Berge zu fahren, noch dazu mit Skiern und einem Rucksack für mehrere Tage, wurde für uns auch beinahe zur Herausforderung. Dabei war es gar nicht so schwierig zu verwirklichen, denn unsere Tourenziele liegen geradezu ideal entlang einer vielbefahrenen Bahnlinie.

Also packten wir am Dienstag nach Ostern unseren ganzen Kram und fuhren mit dem Interregio nach Salzburg und mit dem Nahverkehrszug weiter nach Werfen. In Werfen angekommen, begannen wir unsere Tour so, wie man sie normalerweise abschließt: Mit einer vorzüglichen Pizza. Wir ließen uns dann noch eine Weile die Sonne auf den Bauch scheinen, kauften, als nachmittags die Läden aufmachten, etwas ein und machten uns schließlich an den Hüttenaufstieg zur Ostpreußenhütte.

Zunächst ging es, die Skier am Rucksack befestigt, entlang einer kleinen Straße in frühlinghafter Wärme durch grüne, sonnenüberflutete

Wiesen und schattigen, kühlen Wald. An der Dielalm lag dann endlich Schnee, und wir konnten die Skier anschnallen. Doch schon nach einer Stunde Aufstieg wurde unserer Vorfreude eine jähes Ende gesetzt. Uns kamen drei andere Skitourengeher entgegen, die die frohe Botschaft verkündeten, die Hütte sei zu. Sie hatten es selbst nicht glauben wollen, da sie vorher bei der Sektion angefragt hatten. Dort wurde ihnen gesagt, die Hütte sei geöffnet. Aber jetzt waren sie vor vollendete Tatsachen gestellt. Da es mittlerweile auch schon 5 Uhr nachmittags war, hatten wir keine Lust, die Nachricht persönlich zu überprüfen,

zumal man sich in Bergsteigerkreisen auf derartige Informationen in der Regel verlassen kann. Also war es am besten, umzukehren und weiter unten irgendwo ein Quartier suchen.

Da es an diesem Tag über die Ostpreußenhütte nicht ging, wollten wir in den nächsten Tagen von der anderen Seite, von Süden her über das Arthurhaus den Hochkönig besteigen. Wir fuhren also tags darauf mit dem Zug bis Bischofshofen, um mit dem Bus weiter bis Mühlbach und zum Arthurhaus zu gelangen. Während wir auf dem Bahnhofsvorplatz in Bischofshofen auf den Bus warteten, kamen wir in den Genuß eines ornithologischen Schmanckerls: Wir konnten einige Dohlen zusammen mit einem Schwarm ihrer alpinen Verwandten, den Alpendohlen, beobachten. Im Hochwinter ist es zwar nicht selten, daß Alpendohlen auch die Siedlungen in den Tälern aufsuchen, aber gegen Ende April halten sie sich gewöhnlich schon wieder in den Hochlagen auf, und ihre Anwesenheit mitten in der Stadt ist schon ziemlich außergewöhnlich. Insofern war diese Beobachtung sehr interessant.

Als wir in Mühlbach aus dem Bus stiegen, mußten wir feststellen, daß der Anschlußbus zum Arthurhaus nicht mehr fuhr - Ende des Saisonfahrplans. Da wir die acht Kilometer Asphaltstraße bis zum Arthurhaus nicht zu Fuß gehen wollten, versuchten wir es mit Trampen und wurden glücklicherweise prompt mitgenommen. Doch an der Hütte angekommen, mußten wir auf einem Anschlag lesen, daß nun gerade Betriebsferien seien. Außerdem erfuhren wir, daß es momentan überhaupt nicht



ratsam sei, auf den Hochkönig zu steigen, die Lawengefahr sei zu groß. Na toll, diesmal ging wirklich alles schief, was überhaupt schiefgehen konnte.

Die weitere Entscheidung wurde uns leicht gemacht: Über dem Hochkönig türmten sich bereits drohend schwarze Wolken und es fing an zu stürmen und zu regnen. Zu allem Überfluß hatte ich mir auch noch eine Erkältung eingefangen, die sich jetzt mehr und mehr bemerkbar machte. Es gab also nichts mehr, was uns hier noch halten konnte. Und so beschlossen wir, uns unverrichteter Dinge wieder in Richtung Heimat zu begeben. Also wieder Autostop bis Mühlbach, Bus nach Bischofshofen und mit dem Zug nach Salzburg und weiter nach München.

Was hat's gebracht?

Obwohl die äußeren Umstände unsere geplante Tour in eine Nicht-Skitour verwandelt hatten, war es doch ein intensives Erlebnis. Und das hatten wir in erster Linie der Tatsache zu verdanken, daß wir zur Anreise die Bahn gewählt hatten. Daß die Tour letztlich ins Wasser fiel, lag garantiert nicht daran, daß wir mit der Bahn gefahren sind. Die Umstände, die das Mißlingen verursacht haben, waren unabhängig vom Verkehrsmittel.

Überhaupt hätte diese Reise, per Auto unternommen, eine andere, wahrscheinlich geringere, Qualität gehabt. Wir wären, wie es heute üblich ist, zum höchstgelegenen Parkplatz

gebraust. Unser gemächlicher Beginn mit Pizza, Mittagsschlaf und Wanderung durch sonnige Frühlingswiesen hätte gar nicht stattgefunden; und unsere Alpendohlen-Beobachtung hätten wir mit dem Auto gar nicht erst gemacht. Vielleicht wären wir mit Auto beweglicher gewesen, hätten bei den ersten deutlichen Anzeichen, daß es mit der Tour nichts wird, wieder umkehren und früher zu Hause sein können. Aber wäre es das angesichts der Erlebnisse, die uns die Tatsache, daß wir mit dem Zug fuhren, bescherte, wirklich wert gewesen?

Wer will da noch behaupten, zum Bergsteigen oder zu sonstiger Freizeitgestaltung in der Natur sei man auf das Auto angewiesen? Zugegeben, das Auto ist schnell, man spart eine Menge Zeit. Aber ist unsere Freizeit nicht viel zu wertvoll, um uns auch in ihr dem Zeitstreß, dem bedingungslosen Geschwindigkeitswahn auszusetzen, der unseren Alltag so dominiert? Wieviele "langsame" Erlebnisse verpaßt der automobile Normal-Freizeitmensch durch seinen Drang, in möglichst kurzer Zeit möglichst viel zu erleben? Viele Naturerlebnisse

werden erst dadurch möglich, daß man sich Zeit läßt, länger an einem Ort verweilt

oder Orte aufsucht, die aus dem Raster des normalen Freizeitverhaltens herausfallen, z.B. weil sie auf den ersten Blick unspektakulär erscheinen. Mit der Bahn statt mit dem Auto in die Berge zu fahren ist eine Möglichkeit dazu, oder mit dem Fahrrad zum Baden, oder Phantasie ist gefragt.

Ich habe mich jedenfalls entschlossen, auf das Auto zu verzichten, wo und wann immer es möglich ist. Dies ist kein Ausdruck einer eifernd-ideologischen Autofeindlichkeit, wie der Vorwurf von Seiten der Autolobby immer wieder lautet, wenn Umweltschützer den Verzicht auf das Auto empfehlen, sondern ein Weg, mir durch Verzicht auf Überflüssiges verlorengegangene Lebensqualität wiederzuer-schließen. Und natürlich, die Umwelt durch Vermeidung von Verkehr, Abgasen und Lärm zu entlasten. Aber dies sollte für Naturfreunde jeglicher Couleur eigentlich selbstverständlich sein.

Thomas Sendor

Pflanzen, die nicht jeder kennt: Sommerwurzgewächse (Orobanchaceae)

Manchem aufmerksamen botanisch Interessierten werden schon einmal bräunlich-gelbrötliche, blasse Pflanzen, meist in Halbtrocken- oder Trockenrasen wachsend, aufgefallen sein. Zunächst glaubt man, Orchideenblüten vor sich zu haben. Bei näherer Betrachtung stellt man fest, daß die Pflanzen weder grün sind noch Blätter haben, so daß vermeintlich verblühte Knabenkrautarten ausscheiden. Zu Hause stellt man meist fest, daß die Pflanze in gewöhnlichen Bestimmungsbüchern fehlt.

Bei der gefundenen Pflanze handelt es sich um eine Sommerwurz. Die Sommerwurzarten - es gibt 21 bis 22 Arten davon in Deutschland - sind blattgrünlose Vollscharotzer. Während Halbscharotzer wie die baumbewohnende

Mistel, die Klappertopf-, Augentrost- und Zahntrostarten, auch der Wiesenwachtelweizen oder die Leinblattarten, in der Lage sind, eigenes Blattgrün zu bilden, sind die Vollscharotzer stets blattgrünlos und leben ausschließlich von ihrem Wirt.

Die meisten Sommerwurzarten sind selten. Viele Arten schmarotzen auf den Wurzeln von Pflanzen, die selbst ausgesprochen selten sind und zudem nur in wenigen, stark gefährdeten Biotopen wachsen. Von den 21 bis 22 für Deutschland angegebenen Arten ist nur eine als häufig ausgewiesen (Orobanche minor - Kleine Sommerwurz). In Bayern, wo ca. 18 Arten vorkommen, stehen 15 in der Roten Liste Bayerns (Ausgabe Mai 1988). Davon wird eine Art mit 0 (ausgestorben oder verschollen), acht Arten mit

2 (stark gefährdet) und sechs Arten mit 3 (gefährdet) bewertet.

Das Bestimmen der einzelnen Arten ist nicht einfach; es bedarf dazu der ausführlichen Beschreibung und des genauen Schlüssels eines guten Florenwerkes. Gute Dienste leistet dabei eine Lupe. Hilfreich ist in jedem Falle die Bestimmung der Wirtspflanze, denn die meisten Arten sind auf einen oder wenige Wirte spezialisiert.

So lebt die Efeu-Sommerwurz (*O. hederæ*) nur auf den Wurzeln von Efeu, die Labkraut-Sommerwurz (*O. vulgaris*) nur auf Labkräutern, die Netzige Sommerwurz (*O. reticulata*) nur auf Korbblütengewächsen der Gattungen *Cirsium*, *Carduus*, *Knautia* und *Scabiosa*, die Gamander-Sommerwurz (*O. teucrii*) nur auf Berg-Gamander und Echem Gamander usw.

Die Elsässer Sommerwurz (*O. alsatica*), eine äußerst seltene, nur von wenigen Fundorten bekannte Art, schmarotzt auf seltenen Doldengewächsen. Der Hirsch-Haarstrang, der Elsässer Haarstrang, der Bergfenchel und Laserkrautarten, die Wirtspflanzen, gehören selbst zu den Seltenheiten unserer heimischen Flora.

Eine Art, die Ästige Sommerwurz (*O. ramosa*), schmarotzt auf verschiedenen Kulturpflanzen, auf Hanf, Kartoffel, Tomate und Tabak, aber auch auf Taubnesselarten.

Die Hain-Sommerwurz (*O. lucorum*) parasitiert auf den Wurzeln der Berberitze, seltener auf Rosengewächsen wie Him- und Brombeere oder Weißdornarten.

Viele Arten sind klein bis mittelgroß, aber es finden sich auch stattlichere mit bis zu 90 cm Höhe darunter. Einige Arten sind auch in unserem Landkreis anzutreffen: In den Isarauen können wir der Hellgelben Sommerwurz (*O. flava*) begegnen, die auf Pestwurz, Huflattich und Alpendost lebt.

Häufiger ist die Kleine Sommerwurz (*O. minor*), die auf Wiesenklee, Mittlerem Klee und Ackerklee parasitiert. Ihr manchmal massenhaftes Auftreten in Kleefeldern hat ihr den Volksnamen "Kleeteufel" eingebracht.

Ferner tritt in der Pupplinger Au die Blutrote Sommerwurz (*O. gracilis*) auf, eine der schönsten Arten. Sie fristet ihr parasitisches Dasein auf den Wurzeln von Hornklee, Deutschem Backenklee und anderen Kleearten.

Die meisten Arten sind mehrjährig, blühen jedoch nur einmal; einige sind einjährig. Ein einziger Stengel bringt über 100 000 winzige Samen hervor, denn die Möglichkeit, daß die Samen an die Wurzeln eines geeigneten Wirtes gelangen, ist äußerst gering. Verwecheln könnte man die Sommerwurzarten mit blattgrünlosen Moderpflanzen wie dem Fichtenspargel (*Monotropa hypopitys*) oder der Nestwurz (*Neottia nidus-avis*), einer Orchidee der Buchenwälder.

Die einzige Möglichkeit, in unserem dichtbesiedelten Land die Sommerwurzarten in ihrem derzeitigen Bestand langfristig auch für nachfolgende Generationen zu sichern, besteht - wie bei vielen Pflanzen mit außergewöhnlichen Standorten und Ansprüchen - ausschließlich in wirksamen Biotopschutzmaßnahmen.

Franz Breit



OROBANCHE GRACILIS - Blutrote Sommerwurz
Sie ist eine der schönsten Arten und auch in unserem
Landkreis anzutreffen.

Nicht jedes Wiehern stammt vom Pferd

"Fremdsprachliche Fähigkeiten" sind uns von vielen Vogelarten bekannt. Erfreuen sich doch eine ungenannte Zahl von Menschen an gekäfigten Wellensittichen, Papageien oder Beos, wenn ihre Lieblinge "Namen, Dienstgrad und Bildungsstand" von Frauchen oder Herrchen - mehr oder weniger verständlich - nachplappern können.

In der Ornithologie bezeichnet man diese Fähigkeit als Spotten; die Vögel daher folgerichtig als Spötter.

Ein wahrer Meister in der Beherrschung von "Fremdsprachen" ist der bei uns heimische Gelbspötter. Vierunddreißig (34) verschiedene Vogelgesänge, Warnrufe und Stimmföhlungs-laute gehören zu seinem Imitationsrepertoire und sind in der Fachliteratur dokumentiert. Wendehals, Turmfalke, Wachtel, Dorngrasmücke, Pirol, Dohle und Hänfling - um nur einige zu nennen - gehören dazu.

Da es sich in der Regel bei all diesen Gesängen oder Lautäußerungen der Spötter um kurze, "geklante" Sequenzen handelt, läßt sich das geübte Ohr eines Beobachters nur kurz täuschen und wird den Vogel über den arttypischen Gesang richtig zuordnen.

Kein Spötter, aber ein ebensolches Sprachgenie war ein Eichelhäher, der im Februar dieses Jahres an der Aumühle verhorcht wurde. Dieser "Künstler" beherrschte wesentliche Elemente des Geräuschespektrums eines Bauernhofes, vom Wiehern eines Pferdes über das Gackern eines Huhnes bis hin zum Quieken eines Schweines.

Hört man ein Pferd aus einer Fichte rufen, könnte man zur Not noch an Pegasus, das geflügelte Dichterroß, denken, aber bei einem Schwein oder Huhn wird der Beobachter dann doch etwas aufmerksamer hinschauen.

Auch zeigt uns die feldornithologische Erfahrung, daß nicht jeder singende Karmingimpel im entsprechenden "Anzug" steckt. Manchmal ist es ganz einfach nur ein Braunkehlchen, welches Lektion zwei oder drei seines fremdsprachlichen Kurses übt.

Wie sehr man von diesen "Nachahmern" an der Nase herumgeführt werden kann, bewies

der von Johann Werner entdeckte Vogel, der vom 9.5.-17.6.92 an der Loisach bei Gelting sang und über den gesamten Beobachtungszeitraum als Blaßspötter angesprochen wurde.

Da diese Art mit zu den seltensten Gästen in Deutschland gehört (der letzte gesicherte Nachweis stammt aus dem Jahre 1936), ließen wir uns seine Anwesenheit durch qualifizierte Berufornithologen bestätigen.

Als dieser "Blaßspötter" - der zusätzlich über Tonbandaufnahmen eindeutig identifiziert wurde - dann ein Weibchen fand und das Brutgeschäft begann, tauchten erste Zweifel auf. Wie kann ein Ausnahmegast, dessen Brutgebiet in Süd-Ost-Europa liegt - also gut 1000 km von uns entfernt - hier ein Weibchen finden? Sind beide zusammen hierher geflogen? Fragen über Fragen. Erneut wurden Fachleute zu Rate gezogen, die nun auf eine mögliche seltene sibirische Rohrsängerart verwiesen. Der Autor dieses Artikels, nun selbst vollkommen verunsichert, bat das Institut für Vogelkunde um Mithilfe, um den Vogel fangen und eindeutig bestimmen zu können. Dabei stellte sich dann heraus, daß uns hier eine Gartengrasmücke 40 Tage fremdsprachlich genarrt hatte.

Für die Wissenschaftler in Garmisch stellen sich nun die Fragen: Wo und unter welchen Umständen erlernte der Vogel diesen artfremden Gesang, und wie kann er damit ein Weibchen zur Paarung bewegen?

Da wir die fünf Nestlinge des seltsamen Paares beringen konnten, warten wir gespannt auf die Brutsaison des kommenden Jahres, um vielleicht die Frage der Vererbung oder Prägung am Nest etwas aufhellen zu können.

Udo Bär

Ornithologische Kurzmitteilungen

Diese Aufstellung stellt eine Auswahl interessanter Vogelbeobachtungen im Rahmen unserer Bestandserfassung für den Zeitraum vom 1.10.91 - 10.10.92 dar.

1. **Sterntaucher** (*Gavia stellata*): 1 Ind. vom 19.1.-10.3. auf Isar und Kanal Nähe Ickinger Stausee (U. Bär, H. Dittmann, D. Reusch, C. Wildenauer u. H. Zintl). 3 Ind. am 1.5. auf dem Sylvensteinsee (F. Jochums). Wurde der Bay SK gemeldet.

2. **Ohrentaucher** (*Podiceps auritus*): 1 Ind. am 28.9. am Kochelsee (U. Bär).

3. **Silberreiher** (*Egretta alba*): 1 Ind. am 2.10.92 am Kochelsee (U. Bär u. U. Buntfuß). Wurde vom BDS anerkannt.

4. **Weißstorch** (*Ciconia ciconia*): 1 Ind. am 21.4. bei Lenggries (B. Lentile). 1 Ind. am 8.5. bei Ascholding. 6 Ind. vom 29.5.-8.8. auf den Wiesen bei Bichl (U. Bär, F.u.G. Jochums, D. Reusch u. H. Spahn).

5. **Singschwan** (*Cygnus cygnus*): 1 ad. vom 15.12.-17.12. auf der Loisach Nähe Isarmündung (U. Bär, F.u.G. Jochums). 1 Ind. im ersten Winter vom 4.1.-10.2. auf dem Kochelsee bei Schlehdorf (U. Bär, F. Jochums, W. Piepenbrink u. C. Wildenauer). 2 Ind. im ersten Winter vom 9.1.-12.1. auf dem Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär u. F. Jochums). Wurden der Bay SK gemeldet.

6. **Kolbenente** (*Netta rufina*): 1 Bp übersommernd (Brutversuch?) am Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär).

7. **Samtente** (*Melanitta fusca*): 2 M. u. 1 W. vom 21.4.-3.5. am Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär).

8. **Mittelsäger** (*Mergus serrator*): 1 W. vom 1.1.-6.1. auf dem Loisach-Isar-Kanal bei Gelting (U. Bär). Wurde der Bay SK gemeldet.

9. **Rohrweihe** (*Circus aeruginosus*): 1 gB im Loisach-Kochelseemoor (H.u.L. Zeller).

10. **Fischadler** (*Pandion haliaetus*): 1 juv am 15.10. am Starnberger See (U. Bär). 1 Ind. am 1.5. fischend am Sylvensteinsee (S. Heyn, K. Höltke u. F. Jochums). 1 Ind. am 18.9. Ebenhausen überfliegend (G.u.K. Estner).

11. **Rotfußfalke** (*Falco vespertinus*): 1 M am 3.5. bei Königsdorf (G.u.K. Estner).

12. **Wanderfalke** (*Falco peregrinus*): 3 gB und 2 wB im Landkreis (U. Bär, G.u.K. Estner, K. Höltke, H.u.L. Zeller.).

13. **Rebhuhn** (*Perdix perdix*): 1 Ind. am 16.5. bei Degerndorf (G.u.K. Estner). 1 juv. am 25.7. bei Königsdorf (H.u.L. Zeller). Erstnachweise für diesen Landkreis.

14. **Fasan** (*Phasianus colchicus*): 1 W. vom 28.1.-4.2. bei der Aumühle (U. Bär).

15. **Wachtelkönig** (*Crex crex*): 6 rM. im Loisach-Kochelseemoor (U. Bär u. K. Schröder).

16. **Sandregenpfeifer** (*Charadrius hiaticula*): 1 Ind. am 20.9. am Kochelsee (F. Jochums).

17. **Sichelstrandläufer** (*Calidris ferruginea*): 4 Ind. am 13.4. am Sindelsbach (H.u.L. Zeller). 1 Ind. am 24.9. an der Loisach bei Gelting (U. Bär).

18. **Alpenstrandläufer** (*Calidris alpina*): 7 Ind. am 29.9. am Kochelsee (U. Bär).

19. **Kampfläufer** (*Philomachus pugnax*): 1 Ind. am 23.3. bei Wiesen (U. Bär). 2 Ind. am 28.3. bei Sachsenkam (G.u.K. Estner).

20. **Grünschenkel** (*Tringa nebularia*): 1 Ind. am 25.4. bei Sachsenkam (G.u.K. Estner).

21. **Heringsmöwe** (*Larus fuscus*): 1 Ind. vom 23.9.-25.9. am Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär). Erstnachweis für diesen Landkreis.

22. **Weißkopfmöwe** (*Larus cachinnans*): 1 gB auf dem Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär). Erster Brutnachweis für diesen Landkreis.

23. **Hohltaube** (*Columba oenas*): 1 wB bei Königsdorf (U. Bär u. F. Jochums). 1 Ind. überwintert in Ebenhausen (G.u.K. Estner).

24. **Uhu** (*Bubo bubo*): 3 wB im Landkreis (U. Bär u. S. Heyn).

25. **Wendehals** (*Jynx torquilla*): 1 gB bei Gelting (U. Bär). 1 gB bei Lenggries (G. König). 1 wB bei Lenggries (H. Zintl).

26. **Dreizehenspecht** (*Picoides tridactylus*): 1 gB bei Lenggries (G.u.K. Estner).

27. **Felsenschwalbe** (*Ptyonoprogne rupestris*): 4 gB im Landkreis (F. Jochums).

28. **Schwarzkehlchen** (*Saxicola torquata*): 1 gB bei Wolfsoed (H.u.L. Zeller). Wurde der Bay SK gemeldet.

29. **Ringdrossel** (*Turdus torquatus*): 4 gB im Landkreis (G.u.K. Estner).

30. **Rohrschwirl** (*Locustella luscinioides*): 1 M am 26.4. am Rohrsee (G.u.K. Estner). 3 sM am 8.5. am Rohrsee (U. Bär). 1 Ind. am 16.8. bei Königsdorf (G.u.K. Estner).

31. **Drosselrohrsänger** (*Acrocephalus arundinaceus*): 1 wB im Loisach-Kochelseemoor (F. Jochums).

32. **Mönchsgrasmücke** (*Sylvia atricapilla*): 1 M. am 10.12. bei Gelting (U. Bär). Erster Winternachweis im Landkreis.

33. **Mauerläufer** (*Tichodroma muraria*): 1 gB bei Kochel (K. Höltke u. F. Jochums).

34. **Beutelmeise** (*Remiz pedulinus*): 1 M u. 1 W am 12.4. am Kochelsee (G.K. Estner). 11 Ind. am 28.9. am Starnberger See bei St. Heinrich (U. Bär).

35. **Raubwürger** (*Lanius excubitor*): 1 gB bei Königsdorf (U. Bär u. H.u.L. Zeller). 1 gB im Loisach-Kochelseemoor (F. Jochums). Wurde der Bay SK gemeldet.

36. **Schneefink** (*Montifringilla nivalis*): 1 Ind. am 4.1. am Scharfreuter (H. Strunz).

37. **Karmingimpel** (*Carpodacus erythrinus*): mindestens 17 sM., davon 3 gB von denen eine erfolgreich war, und 2 wB im Landkreis (F. Jochums u. H. Zintl). Wurden dem BDS gemeldet.

Friedhelm Jochums

Abkürzungen:

Ind.	= Individuen
juv.	= Jungvogel
gB	= gesicherte Brut
wB	= wahrscheinliche Brut
M	= Männchen
rM	= rufende(s) Männchen
sM	= singende(s) Männchen
W	= Weibchen
Bay SK	= Bayerische Seltenheitenkommission
BDS	= Bundesdeutscher Seltenheitenausschuß

Anmerkung der Redaktion:
Für BEKAS-Mitarbeiter, die ihre Beobachtungen hier vermissen: Der Beitrag berücksichtigt nicht alle bei uns seltenen Arten, auch bei den erwähnten Arten sind nicht alle Meldungen aufgeführt.

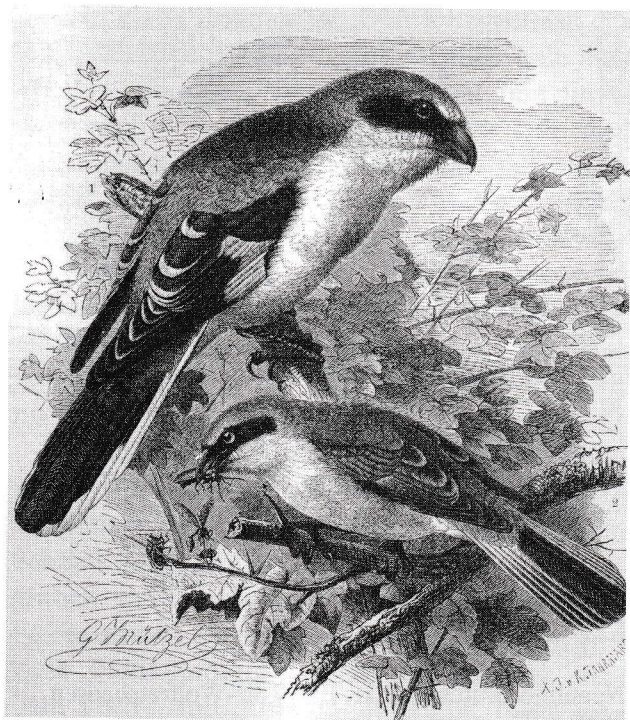


Bild: Raubwürger

Vogelschutz ohne Nistkasten Beispiel Neuntöter

Der Neuntöter - Vogel des Jahres 1985 - ist in unserem Landkreis der Charaktervogel einer halboffenen, reich strukturierten Landschaft.

Dort, wo diese Art als Brutvogel auftritt, gibt es noch eine relativ "heile Welt" mit Großinsekten und Käfern, die den Hauptanteil seiner Nahrung ausmachen. Herbizide, Pestizide und Insektizide kommen in diesen Bereichen wenig bis gar nicht zum Einsatz, Zeichen einer ökologisch richtigen Bewirtschaftung.

Um aber die Lebensräume des Neuntötters im Ist-Zustand zu erhalten, ist unsere Kreisgruppe in die Pflicht genommen, sich einen genauen Überblick über Brutvorkommen und Bestandstrends dieser stark bedrohten Art zu verschaffen.

Die Auswertung unserer Datenerfassung (BEKAS) für die Jahre 1988-1992 ergibt bisher 111 Planquadrate, in denen er mit "gesicherten" Bruten nachgewiesen wurde. Diese Flächen konnten leider nicht jedes Jahr kontrolliert werden, aber die Abbildung zeigt, daß wir doch schon einen sehr guten Überblick haben.

Es ist eine alte Binsenweisheit, daß wir nur dort unseren Schutz ausüben können, wo uns ausreichende Kenntnisse zur Verfügung stehen; nur dort können wir uns gegen lebensraumzerstörende Eingriffe durch den Menschen zur Wehr setzen; erst dann können wir über die Untere Naturschutzbehörde beim Landratsamt Einfluß nehmen.

Bei angemeldeten Eingriffen (Straßenbau etc.) erhalten wir vom Landratsamt eine Aufforderung zur Stellungnahme über den betroffenen Bereich, wobei eine Liste bedrohter Tier- und Pflanzenarten heute bereits zu den schlagkräftigen Argumenten gehört.

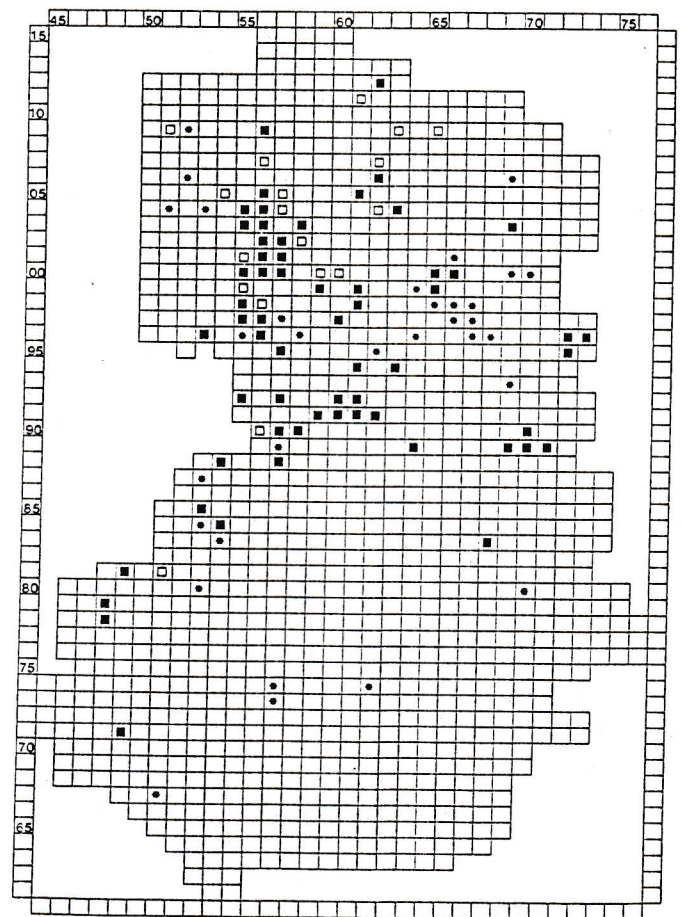
Bei "wilden" Eingriffen (siehe auch "Eisvogel" Nr.4, vom Dezember 1991, Seite 8) bleibt uns nur der Weg über eine Anzeige; aber auch hier verspricht eine ausreichende sachliche Begründung den größten Erfolg.

Biotop- und Artenkenntnis ist somit die unabdingbare Voraussetzung für einen effektiven Schutz der Natur.

Udo Bär

Bedeutung der Symbole:

- = 1992 kontrolliert und Brut nachgewiesen
- = 1992 kontrolliert, keine Brut nachgewiesen
- * = 1992 nicht kontrolliert, aber Brutnachweise 1988-1991



Neuntöterbruten im Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen
1988-1992
Quelle: BEKAS

Der Mensch als Platzhirsch im Eisvogelrevier

Es geht wieder einmal um den Eisvogel,

- seine Biotop-Ansprüche als hochspezialisierte Fischer,
- sein Revier- und Fütterungsverhalten,
- die Bedrohungen durch den Menschen,
- seine verzweifelten Versuche, diesen Bedrohungen durch Verhaltensänderungen auszuweichen und schließlich
- um die Ausweglosigkeit seines mutigen Existenzkampfes.

Der Eisvogel steht hier für viele Vogelarten, die ähnlich bedroht sind, wie z.B. der Flußuferläufer oder der Flußregenpfeifer. Diese Arten sind nicht nur bedroht, ihr Aussterben erscheint vielen Fachleuten vorprogrammiert.

Biotopansprüche

An seinen Lebensraum stellt der Eisvogel drei Bedingungen, die alle zusammen durchgehend erfüllt sein müssen. Fehlt nur eine Voraussetzung, so flieht er und wird erst gar nicht seßhaft.

Die erste Bedingung: Der Eisvogel ist ein leidenschaftlicher **Fischesser** und deshalb ans **Wasser** gebunden. Dieses muß klar und fischreich sein. Die Wasserqualität der Isar und anderer Gewässer ist zwar nicht die beste, aber immer noch ausreichend gut. Für die wenigen Eisvögel, die es bei uns noch gibt, ist der Kleinfischbestand allemal befriedigend. Hunger ist höchstens im Winter ein Thema. Über den eintönigen Speisezettel mit nur Elritzen oder Rotaugen oder anderen Weißfischen hat sich noch kein Eisvogel beschwert.

Die zweite Bedingung, nämlich **Steilwände**, in die der Eisvogel wie ein "auf Fisch spezialisierter Bergarbeiter" mit seinem langen Schnabel eine Röhre zur Aufzucht der Jungen graben kann, wird nur noch in den seltensten Fällen erfüllt. Auch bei uns im Landkreis sind viele Flußkilometer begradigt (Loisach), verbaut (Isar), mit Abraum aufgefüllt (Gaißach) oder aber aufgrund zu harter Bodenmaterialien

ungeeignet. Natürliche Abbrüche an Steilwänden, die neuen Wohnraum zulassen und die Wohnungsnot lindern könnten, kann es nur an ganz wenigen Stellen geben. Dramatisch eng ist der Wohnungsmarkt, erstens weil uns wenig natürliche Flußläufe verblieben sind, zweitens weil von den vorhandenen Abbruchkanten nur kleine Flächen röhrengerecht und sie zudem in noch kleinere Flächen zerstückelt sind, und weil drittens diese Steilufer auch auf die Menschen magische Anziehungskraft ausüben und sie aufgrund der rasanten Motorisierung in den letzten drei Jahrzehnten zum Platzkonkurrenten des Eisvogels avancierten.

Dadurch wird Voraussetzung Nummer drei, nämlich **Revierruhe**, stark beeinträchtigt und in manchen Zeiten geradezu unmöglich gemacht.

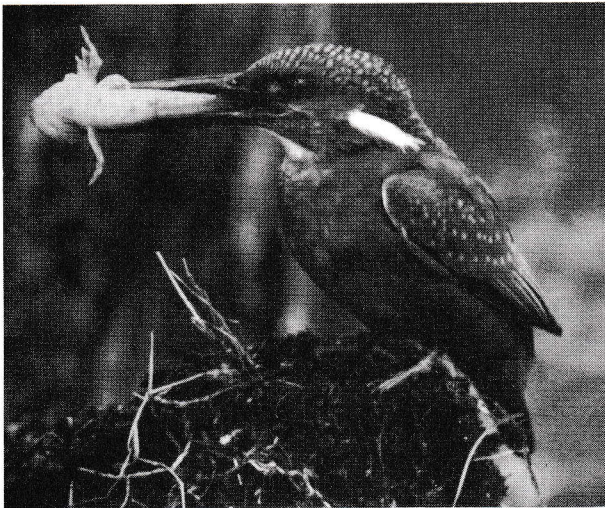
Revierverhalten

Das Verhaltensgrundmuster des Eisvogels läßt sich, wenn der Mensch ihn nicht stört, folgendermaßen beschreiben. Nach dem Winter werden die Reviere bereits ab März besetzt. Die richtige Ehezeit beginnt mit einwöchiger Knochenarbeit, nämlich dem Bau der einen Meter langen Röhre. Nahrung ist vorhanden, die Temperaturen steigen, das Revier liegt in idyllischer Ruhe. Die Vögel verhalten sich in dieser Zeit laut und lebensfroh.

Nach der Eiablage wird es dann schlagartig drei Wochen lang ruhig. Während ein Eisvogel brütet, sitzt der andere in der warmen Sonne oder versteckt in einer Weide. Nur zweimal am Tag zum "Wachwechsel", wenn einer den anderen beim Brüten ablöst, wird es für zwei Minuten munter. Die übermütige Verfolgungsjagd im Hundert-Meter-Radius um die Röhre und laute Zwiegespräche sind feste Bestandteile der Ablösungszeremonie. Geringe Flugintensität und Energiespeichern für die anstrengende Fütterungsphase charakterisieren diese Zeit, in der der Eisvogel zeigt, daß er sehr lange bewegungslos sitzen und ruhen kann und vermutlich auch muß, um seine Energie und Kraft richtig zu verteilen.

Während der anschließenden, ebenfalls dreiwöchigen Fütterungsphase haben die Eisvögel eine hohe Flugleistung zu vollbringen. Alle 15 bis 20 Minuten muß von morgens bis abends den Nestlingen Fisch angeboten werden. In diesem Fütterungsrythmus pendeln die Altvögel zwischen Röhre und Nahrungsbiotop.

Zur Fütterung fliegt der Eisvogel knapp über dem Wasserspiegel mit Fisch im Schnabel, rufend und den direkten Weg nutzend, in den Röhrenbereich und läßt sich zunächst auf einem Wasseransitz in ca. 5 bis 10 Meter Abstand zur Röhre direkt über dem Wasser nieder. Nach mehrminütiger Revierbeobachtung fliegt er zu einem Nahansitz ca. 1 Meter vor der Röhre und von dort nach einem letzten Kontrollblick in die Röhre.



Eisvogelmännchen mit Fisch
Kopf nach vorne bedeutet: Nicht für den Eigenbedarf bestimmt!
Foto: Dr. Helmut Seemann

Nach der nur wenige Sekunden dauernden Fütterung geht es zurück zum Wasseransitz, von wo aus in Bauchplatscher-Manier ausgiebig gebadet wird. Das sofortige Baden und anschließende Gefiederputzen ist unverzichtbar, denn die Flugfähigkeit muß erhalten bleiben. Diese ist teilweise erheblich beeinträchtigt, weil der von den Vogel-Jungen in die Röhre gespritzte Kot leicht am Gefieder der Altvögel kleben bleibt. Ein Eisvogelvater ließ sich sogar 19mal ins Wasser fallen, bevor er wieder seine volle Pracht zeigen konnte.

Dieser Bade- und Putzeremonie schließt sich eine Ruhepause an, die zwischen zwei und zehn Minuten dauern kann. Daraus konnte ich

bei einem 20-minütigen Fütterungsrythmus als Orientierung ableiten, daß der Eisvogel durchschnittlich 10 Minuten im Röhrenbereich verweilt, also eine vergleichsweise lange Zeit. Bei entfernter gelegenen Nahrungsbiotopen verkürzt sich die Verweildauer entsprechend. Daraus ergibt sich insgesamt, wenn alles normal und störungsfrei abläuft, daß

- der Eisvogel dreimal pro Stunde und bei einem 13-stündigen Arbeitstag 39 mal am Tag in den unmittelbaren Röhren-Bereich einfliegt und
- er dort bis zu 6,5 Stunden pro Tag verweilt.

Der Mensch in den Isarauen

Vom Naturschutzgebiet Isarauen, ja eigentlich von der gesamten Isarstrecke in unserem Landkreis geht eine magische Anziehungskraft aus. Die Isar ist zwar nicht mehr die Reißende, sondern gezähmt; dennoch wird diesem Gebiet ob seiner Schönheit und seiner guten und schnellen Zugänglichkeit ein hoher Freizeitwert bescheinigt. Die Münchner und andere lieben ihren Symbolfluß Isar gerade dort, wo es noch vergleichsweise naturnah zugeht - nämlich bei uns im Oberland.

Eine Übersichtsstatistik, wie viele Menschen sich an schönen Tagen zwischen dem Sylvensteinspeicher und dem Ickinger Eisweiher aufhalten, gibt es nicht. Schätzungen gehen von Spitzenwerten von 30000, Durchschnittswerte von 5000 Menschen aus.

Verlässliche, seit 1989 von den Vogelschützern und den Rangern ermittelte Daten liegen jetzt für den **Bootsverkehr** vor. Aus Schaubild 1 geht hervor, daß die Isar an Wochenenden zur Regattastrecke wird und bei einer Spitzenbelastung von 833 Booten am Tag zweieinhalbtausend Menschen runterschippern. Selbst wenn es nur 750 (30. Juli) oder 284 Boote (22. Juli) sind, muß von einer Gesamtbeunruhigung der Flußstrecke durch Boote ausgegangen werden.

Ein Blick auf Schaubild 2 läßt erkennen, wie hoch insbesondere die Spitzenbelastung während der Mittagszeit ist. Zwischen 70 und 100 Boote pro Stunde bedeutet, daß jede Minute ein

bis zwei Boote - wie an einer Perlenkette aufgereiht - die Isar passieren. Damit befinden sich jeweils zwei bis drei Boote - mehrere Stunden lang - in jedem Revier von Eisvogel, Wassermosel, Flußuferläufer oder Flußregenpfeifer, und das belegt ganz eindeutig Dauerstörung und hochgradige Gefährdung der Brut an Wochenenden.

In Ergänzung zu diesen Zahlen gilt es "Qualitatives" zu bedenken, daß insbesondere Schlauchbootfahrer - teilweise in gewerblich vermieteten Großschlauchbooten - nicht die leisesten Zeitgenossen sind, sondern sich oft lange, bevor sie gesichtet werden, lautstark ankündigen. Außerdem ist besonders ärgerlich, daß diese Gruppen oftmals alkoholisiert sind und die Betretungsverbote für Vogelinseln und die

wenigen noch verbliebenen Kiesflächen mißachten. Beispiele für diese Ignoranz gibt es viele. Ein einziges mag für die anderen stehen: Am 17. Juli 1992 lagerten zwei Großschlauchboote mit insgesamt 24 Personen im Gebiet der Vogelinseln nur 65 Meter von einem Eisvogel-Brutplatz 30 Minuten auf einer Kiesbank, und kurz danach landete ein anderes Schlauchboot etwas weiter flußabwärts neben einem Verbotsschild direkt gegenüber der Eisvogelröhre.

Neben dem Faktor Bootsverkehr müßten in gleicher Weise die Belastungen durch Badende und Sonnenanbeter geschildert werden, um zu dokumentieren, wie wenig Revierruhe an **Wochenenden** verbleibt. Dazu die folgende Zusammenstellung.

Tabelle 1: Bootsverkehr auf der Isar an Wochenenden im Tagesverlauf

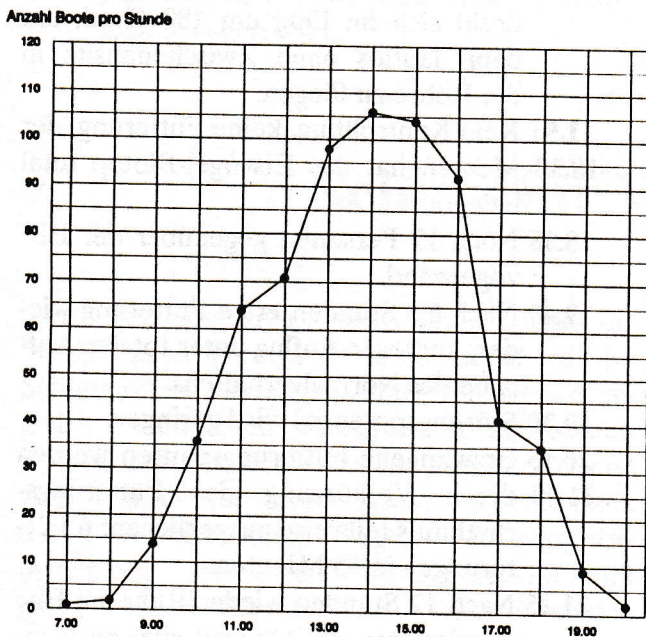
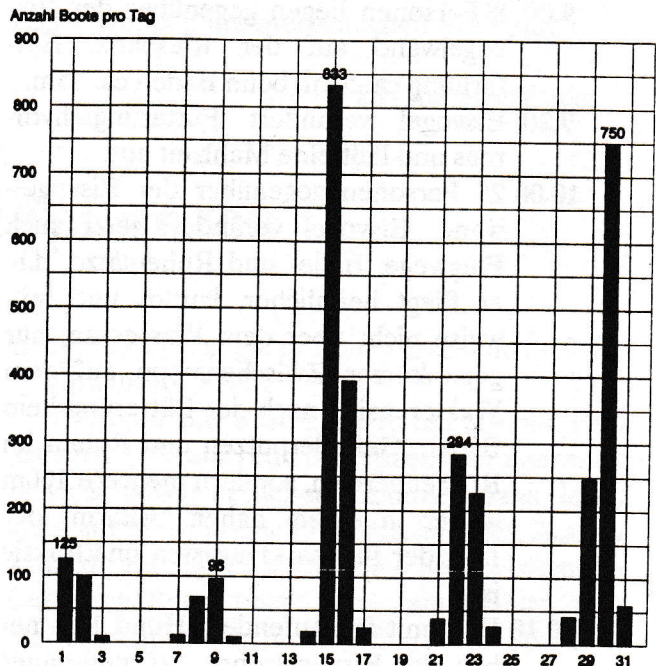


Tabelle 2: Bootsverkehr auf der Isar im Monatsverlauf - Monat Juli -



Chronik eines Sommertages

Von dem beschriebenen, recht schematischen Normalverhalten des Eisvogels während der Fütterungsphase gibt es Abweichungen, manchmal kleine, die keine Auswirkung auf die Brut haben, manchmal große, die zur Aufgabe der Brut führen. Nicht alle Eisvögel haben das gleiche Reaktionsverhalten; robusten Typen stehen sensible gegenüber. Erstere mußten sich schon häufig mit menschlichen Störungen auseinandersetzen, haben "gelernt" und z.B. ihre Fluchtdistanz verkürzt oder haben in anderer Weise evolutorisch reagiert. Die sensiblen Typen hingegen sind unerfahren und versuchen, Störungen sogleich auszuweichen. Es gibt Beobachtungen, daß sie zu schnellerer Brutaufgabe neigen. Unabhängig von dieser Unterscheidung versuchen alle Eisvögel, auf Biotopveränderungen entsprechend zu reagieren. Aber wie machen sie das und mit welchem Erfolg?

bis

8.30h Eisvogel allein im Revier, keine Störungen, Normalverhalten, die Jungen werden alle 20 Minuten gefüttert.

9.00 8 Personen liegen gegenüber der Eisvogelwand auf der Kiesbank, Entfernung ca. 50m, beim Baden ca. 15m.

9.20 Eisvogel verändert Fütterungsrhythmus und läßt eine Mahlzeit aus.

10.00 25 Personen gegenüber der Eisvogelwand. Eisvogel verändert jetzt auch Flugwege, Bade- und Ruheplätze, d.h. er fliegt heimlicher, lautlos und teilweise nicht über dem Wasser an; nur ganz kurzer Zwischenstopp auf dem Wasseransitz, nach der Fütterung kein Baden, Gefiederputzen und Ruhen im Röhrenbereich, sondern mehrere 100m weiter in einem nahen "Altarm" der Isar, der für Isar-Touristen unattraktiv ist.

10.10 Frau mit freilaufendem Hund 15m neben der Eisvogelröhre, Störungsdauer 20 Minuten.

10.15 Drei Kinder spielen im "Nordarm" (Nahrungsbiotop) 60m von der Röhre mit Käschern im Flachwasser.

10.20 Durchfahrt der ersten Boote.

10.25 Lautloser Anflug direkt in die Röhre, Fütterung und sofortiger Rückflug in den Altarm; ganze 9 Sekunden im Röhrenbereich - sonst gut 10 Minuten.

10.30 Vier sehr laute Jugendliche bauen 50m südöstlich der Röhre einen "Wellenleiter" und nutzen diesen abwechselnd und mit Unterbrechungen mehrere Stunden lang.

10.40 Lautloser Kontrollflug des Eisvogels durch den Röhrenbereich.

11.00 59 Personen gegenüber der Eisvogelwand.

11.20 77 Personen.

Über 200 Personen liegen 200m entfernt am "Ostarm" der Isar, der ebenfalls als Nahrungsbiotop dient. Der Bootsverkehr nimmt kräftig zu. Durchschnittlich alle 2 Minuten fährt ein Boot an der Eisvogelwand in 4m Abstand vorbei. Zwei von drei Nahrungsrevieren sind stark gestört.

11.50 Wagemutiger Fütterungsversuch mit raffiniertem Anflug nicht übers Wasser, wie üblich, sondern über den Auwald bis in Höhe der Röhre; dort läßt sich der Eisvogel wie ein Stein fallen, dreht sich im Flug um 180 Grad, um dann lautlos ohne Zwischenansitz in die Röhre zu fliegen.

11.51 Kein Kontrollflug, keine Fütterung, der

-18.30 Mensch hat das Eisvogel-Biotop total belegt.

18.35 Noch 17 Personen gegenüber der Eisvogelwand.

19.40 Nach 6,5 Stunden erste Fütterung wieder, lautloser Anflug unter totaler Aufgabe des Normalverhaltens.

19.30 Störungspotential wird geringer.

20.15 Erzwungene Fütterungspausen werden

-21.10 durch Verkürzung des Fütterungsrhythmus teilweise ausgeglichen: 6 Fütterungen in 55 Minuten.

21.25 Nach 12 Stunden wieder Ruhe im Eisvogelrevier; ein Altvogel sitzt nach einem "normalen" Streß-Wochenende wieder in Ruhepose auf dem Wasseransitz.

Ab Montag konnte wieder alle 20 Minuten gefüttert werden. Diese Brut überlebte.

Aus diesem immer wieder zu beobachtenden Tagesverlauf an der Isar sind vier markante Ergebnisse herauszustellen:

- Zum einen kann der Eisvogel nur rund 25% der normalen Anwesenheitszeit im Röhrenbereich verbringen; er flieht vor den massiven Dauerstörungen des Menschen.
- Zum anderen zeigt er sich trotzdem mutig, denn die Fütterungsquote liegt mit knapp 40% relativ hoch. Er jagt durch's Revier wie ein Schnellzug, ohne Stopp, und verkürzt die Fütterung auf weniger als 10 Sekunden.
- Die Störungsquellen werden ab und zu wieder kontrolliert. Fisch wird teilweise selbst bei starker Revierbeunruhigung eingeflogen. Ohne diese Streßfütterungen würden die Jungen verhungern, wie es schon mehrmals beobachtet werden konnte, wenn der Altvogel nach z.B. 9,5stündiger Fütterungsunterbrechung mit Fisch wieder aus der Röhre herauskam.
- Der Fütterungsrhythmus wird in den ungestörten Abendstunden zwar deutlich kürzer, aber die Eisvogeljungen erhalten trotzdem nicht einmal die Hälfte der normalen Tagesration.

Ganztägige Störungen wie diese sind keine Seltenheit, sondern bei schönem Wetter die Regel, und das muß uns alle wachrütteln. Wenn der Mensch den Sonnentag an der Isar genießt und sich braun braten läßt, zittert der Eisvogel um seine Jungen. Meistens gehen diese Wochenendtage nicht so gut aus wie im Beispiel. Denn trotz aller Anstrengungen, mit den Störungen fertig zu werden, hat er - egal ob robust oder sensibel - keine Chance, wenn das Röhren- und die Nahrungsbiotope so wie beschrieben vom Menschen frequentiert werden. So verwundert es nicht, wenn die Eisvogel-Bestände zurückgehen, und wir 1992 an der Isar mehr Brutunterbrechungen als erfolgreiche Bruten verzeichnen mußten.

Früher ging eine unerbittliche Auslese von strengem Frost aus. Heute bringt der Mensch diesen Frost bereits in den warmen Sommermonaten. Eine ungestörte Aufzucht der Eisvogeljungen ist an der Isar nicht mehr möglich. Damit fehlt der Ausgleich für die Bestandsverluste im Winter.

Das Hauptelement für den Frieden mit der Natur, in diesem Fall mit dem Eisvogel, heißt Verzicht, Verzicht auf allumfassende Landbesetzung, und bewußtes naturbegründetes Zurückschrauben der menschlichen Mobilität.

Dr. Klaus Schröder

Schutz für Wildpflanzen

In der Intensiv-Landwirtschaft haben die Wildpflanzen geringe Überlebenschancen. Im Schnitt verschwinden mit einer Pflanzenart zugleich 15 Tierarten. Entsprechend ausgeräumt ist heute die Agrarlandschaft. Bettina Friebe vom Institut für Landwirtschaftliche Botanik der Universität Bonn verglich 13 biologisch-dynamisch arbeitende Ökobauernhöfe mit gleich vielen konventionell wirtschaftenden Betrieben in der Niederrheinschen Bucht, im Weserbergland, im westfälischen Flachland, im Sauerland, am Rande der Lüneburger Heide und auf der Schleswiger Geest. Auf sieben dieser Probeflächen hatten Mitarbeiter der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und

Landschaftsökologie in Bonn schon um 1960 die Wildpflanzen erfaßt.

Während die Rote-Liste-Arten sowohl 1960 als auch 1987 auf rund 80 Prozent der alternativ bewirtschafteten Flächen vorkamen, sank deren Zahl auf konventionell bewirtschafteten Äckern von 61 auf 29 Prozent. Das heißt: Intensive Bewirtschaftung über viele Jahre führt zum Verlust von immer mehr gefährdeten Pflanzen, während organisch arbeitende Betriebe ein Refugium für diese Arten darstellen.

(aus Umwelt-Wissenschaft-Technik der Süddeutschen Zeitung vom 7.3.91)

DANK E

Ein herzliches Dankeschön allen nachfolgend aufgeführten Personen und Institutionen, die uns Spenden in Höhe von 100 Mark und mehr seit November des vergangenen Jahres überlassen haben:

Michael Angermeier
Dr. Eleonore Demann
Firma Cyanamid GmbH
Firma DMI GmbH, Gelting
Firma Gämmerler, Gelting
Firma Gewo Bau, Gelting
Firma Holzer Tiefbau Münsing
Firma Hütwohl
Firma Isar Transportbeton, Geretsried
Firma Transportbeton Oberland, Egling
Flößerei F. Seitner
Flößerei J. Seitner
Winfried Haas
Haller, Kieswerk, Egling

Martha Herold
Ingeborg von Hoesslin
Heinz Krägl
Kreissparkasse Wolfratshausen
Tobias Maxl
Anton und Erika Monn
Herr Niedziella
Markus Pohlmann
Familie Reitsch
Josefine Sassadeck
Familie Schelshorn
Georg Schwedler
Dr. Helmut Seemann

In diesem Zusammenhang wollen wir es nicht versäumen, auch Ihnen die Möglichkeit zu geben, unsere Arbeit mit einer Spende zu unterstützen.

Unser Konto bei der **Kreissparkasse Wolfratshausen** hat die Nummer 21360.

Kassensituation der Kreisgruppe 1992

Hauptsächlich durch Spenden konnten wir in 1992 einen Netto-Kassenzuwachs um 10.200,- DM verbuchen.

An dieser Stelle allen Spendern vielen Dank!

Folgende Aktivitäten mit Geldeinsatz erfolgten:

- Am Starnberger See wurde ein Beobachtungsstand unter Mithilfe der Unteren Naturschutzbehörde Starnberg von uns gebaut,
- ebenfalls am Starnberger See wurde eines der Flöße für Flußseeschwalben repariert.
- Es wurden größere Mengen Weißfische in Nahrungsbiotope für den Eisvogel eingesetzt.

Günther König



Junge Waldohreule

Foto: Ludwig Hinterholzer

Sammelerfolge 1992

Die diesjährige Haus- und Straßensammlung, im Frühjahr 1992, erbrachte eine Summe von 5.958,50 DM.

Zu den bienenfleißigen Sammlern gehörten

Christine Brylka
Udo Bär
Steffen Heyn

Günther König
Heri Zintl
Willi Petz

Darüber hinaus ergaben die Sammlungen in den Schulen folgende Ergebnisse:

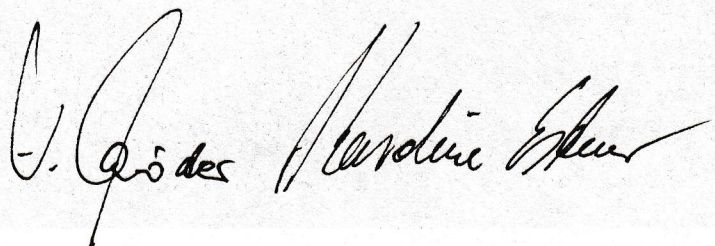
St. Ursula Gymnasium, Schloß Hohenburg	4.968,94 DM
Realschule Bad Tölz, unter Leitung von H. Habermann	1.122,25 DM
Gesamtschule Geretsried, unter Leitung von Ruth Kohlhepp	435,23 DM
Insgesamt für unseren Landkreis	12.484,92 DM

Ein stolzes Ergebnis!

Fröhliche Weihnachten

und ein gesundes, glückliches neues Jahr
wünscht Ihnen

der Kreisgruppenvorstand



Vogelfreie Marktwirtschaft

Eindrücke bei der Haus- und Straßensammlung 1992

Vom 6. bis 12. April war es wieder soweit: Der Landesbund für Vogelschutz hatte die Kreisgruppen aufgefordert, mit vielen Helfern an der diesjährigen Sammelaktion teilzunehmen. Dieser Bericht schildert die Erfahrungen eines Neulings.

"Bewaffnet" mit Spendenliste, Spendenquittungen, Informationsmaterial und der umweltfreundlichen Leinentasche mit dem LBV-Emblem ging es los in Richtung Tölzer Marktstraße. Tausendmal durchdacht, ganze Nächte schlaflos verbracht - der Spruch mußte einfach gut ankommen, bei der Mühe: "Schönen guten Tag, ich bin vom LBV, dem Landesbund für Vogelschutz. Wir führen eine Haus- und Straßensammlung durch, und ich würde Sie gerne einmal über unsere Aktivitäten informieren" Bevor die wunderschöne LBV-Broschüre entfaltet werden konnte, winkte der erste potentielle Spender bereits genervt ab. Wurde der Mann doch von so vielen Organisationen zum Spenden aufgefordert, daß er sich nun entschlossen hatte, gar nicht mehr zu spenden, sozusagen um der Gerechtigkeit willen.

Die geplante Strategie riet nun zu Schritt zwei. Argument: "Der Umwelt- und Naturschutz, wie ihn der LBV vertritt, zählt, so belegen es Umfragen, zu den Themen der heutigen Zeit." Kein Erfolg. Sollte Bad Tölz vielleicht doch so manche aktuelle Entwicklung verschlafen haben?

So schnell ging die Motivation jedoch nicht baden - neues Geschäft, neues Glück. Der gleiche Spruch, nur etwas schneller die Faltbroschüre gezückt, um erst gar keine Einwände aufkommen zu lassen. Aber: "Ja, wissen Sie, ich würde ja soooo gerne etwas spenden; doch habe ich heute leider noch keine Einnahmen in der Kasse." Sollte der Dame vielleicht mit einer Spende vom LBV unter die Arme gegriffen werden? Doch halt - ein Blick durch die Schaufensterscheibe zeigte, daß diese Situation sich in der Marktstraße von Bad Tölz abspielte und nicht im Armenviertel von Sao Paulo.

Szenenwechsel. Geschickte Überraschungstaktik schien beim nächsten Versuch Früchte zu tragen, eine großzügige Spende war greifbar nah. Ob denn nicht zuviel Geld für die Bürokratie verwendet würde, wollte der Spender noch wissen. Der Hinweis auf unsere ehrenamtliche Tätigkeit zerstreute seine Bedenken. Mit stolzgeschwellter Brust und ganzen 2 Deutschen Mark, dafür um eine Spendenquittung ärmer, verließ ich den Laden; die Motivation stieg geradezu ins Unermeßliche.

Im nächsten Geschäft, einem größeren Kaufhaus (Name der Redaktion bekannt), fand sogar der Geschäftsführer Zeit für die Anliegen des LBV. Wieviele Kunden bedient der Herr des Hauses schon persönlich? Überzeugt von unseren Zielen, ging er zur Kasse und zückte einen 50-DM-Schein. Mein Herzschlag beschleunigte sich. Schweißperlen traten mir auf die Stirn. Sollte dieser Mensch, der sonst nur mit 100000-DM-Beträgen in Büchern jonglierte, von den neuen Geldscheinen noch nichts gehört und sich vergriffen haben? Ach, was, jeder weiß doch, daß Spenden steuerlich absetzbar sind.

Weitere Überraschungen waren dann in den folgenden Geschäften zu erleben. "Wir gehören zu dem ...Kaufhaus bzw. zu dem ...Geschäft und können daher nicht separat spenden." Ungeahnte Machtkonzentration mit Wettbewerbsbeschränkung in der Tölzer Marktstraße? Sollte vielleicht die Untere Kartellbehörde bemüht werden?

Eine Türe weiter waren große Erklärungen nicht nötig. Mit einem Schmunzeln erkundigte sich der Geschäftsinhaber nach der Zintl-Ente, im weiteren Landkreis auch als Gänsesäger bekannt. Ah, ein Vertrauter, eventuell ein neues Mitglied in Aussicht! Nur noch ein Haken an der Sache... Der Mann war Angler*.

Steffen Heyn

* Anmerkung der Redaktion: Für Leser, die das Spannungsfeld zwischen Anglern und Vogelschützern nicht so gut kennen: Der Angler sieht "seine" Fische lieber an seiner Angel als im Schnabel des Gänsesägers.

KREISGRUPPE BAD TÖLZ - WOLFRATSHAUSEN

KREISGESCHÄFTSSTELLE

Gaby Jochums, Kapellenweg 8, 8021 Icking, Tel.: 08178-5763

VORSTANDSCHAFT:

1. Vorsitzender Dr. Klaus Schröder Kassenwart Günther König
2. Vorsitzender Karoline Estner Schriftführerin Gaby Jochums

Ortsgruppenvorsitzender:
Lenggries Jürgen Gürtler

Impressum:

EISVOGEL

Zeitschrift der Kreisgruppe
Bad Tölz-Wolfratshausen
im Landesbund für Vogelschutz
in Bayern e.V.

Chefredakteur: Karoline Estner

Redaktion: Gerd Estner
Thomas Sendor

Gestaltung: Karoline Estner

Mitarbeit: Gaby Jochums

Zeichnungen: Bärbel Dähne-Külzer

Titelfoto: Mauerläufer, entnommen
aus Brehms Tierleben Band 2 von 1893

**Diese Zeitschrift wurde auf
Umweltschutzpapier gedruckt und
enthält keine Werbung!**

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge
müssen nicht die Meinung des Herausgebers
wiedergeben.